

WUK INFO-INTERN

**Dezember
Nummer 5/08**

**Krise, NPO, WUK-Finanzien
Post, Fernsehen, China, Srb
Nicht verdrängen, nicht gewöhnen
Erkennen, handeln, Zukunft**



INHALT

| | |
|--|----|
| <i>Das WUK hat wieder einen Betriebsrat!</i> | 5 |
| <i>Die gute oder die schlechte Nachricht zuerst? (Gabi Gerbasits)</i> | 6 |
| <i>WUK Fotoarchiv</i> | 7 |
| <i>Post, Fernsehen, China – Christoph Srb (Jürgen Plank)</i> | 8 |
| <i>Nicht verdrängen – nicht gewöhnen (Claudia Gerhartl)</i> | 10 |
| <i>Das WUK trauert um Dr. Helmut Zilk (Vincent Abbrederis)</i> | 10 |
| <i>Neue Öffnungszeiten im Statt-Beisl</i> | 13 |
| <i>Gebrüder Grimm der Arbeitswelt – Peter A. Krobath (C. Gerhartl)</i> | 14 |
| <i>Theater – Die Stuthe (Philipp Leeb)</i> | 16 |
| <i>Hilfe für Männer (Philipp Leeb)</i> | 17 |
| <i>Liebe III – Scheitern (Fotogalerie Wien)</i> | 18 |
| <i>Erkennen – Handeln – Zukunftsperspektiven (Ludowika Gindl)</i> | 20 |
| <i>Blitzlicht: Martin Klein (Claudia Gerhartl)</i> | 21 |
| <i>WUK-Forum am 6.10. und 3.11. (Rudi Bachmann)</i> | 22 |
| <i>WUK-Radio</i> | 22 |
| <i>Termine, Ankündigungen</i> | 23 |
| <i>Topics</i> | 24 |

Meinung

| | |
|--|----|
| <i>Finanzkrise und Non-Profit Bereich (Vincent Holper)</i> | 3 |
| <i>Novembargedanken (Michael Genner)</i> | 7 |
| <i>Unter uns über uns (Claudia Gerhartl)</i> | 11 |
| <i>US-Wahlen (Vincent Holper)</i> | 12 |

Titelblatt: Sit In auf dem Weg zur Bleiberechts-Demo

Foto: Alexander Hasenburger (SchülerInnenschule). Siehe Seite 11

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infortern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 19. Jänner, 17:00 Uhr

Februar-Ausgabe: Am Donnerstag, 29. Jänner, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Kann sich noch jemand an den unerwarteten Tod von Liese Prokop erinnern? Sicherlich Michael Genner, dem seine schonungslose Abrechnung mit ihrem Werk als Innenministerin den Zorn der veröffentlichten Meinung eingetragen hat. Nicht etwa wegen falscher Behauptungen, sondern weil er gegen einen Eckpfeiler der österreichischen Parallelverfassung verstoßen hat, dass man Toten nämlich nichts Schlechtes nachsagen darf.

Auch ich hatte damals meine Bedenken, angesichts der Staatsoperette um den Tod von Jörg Haider kann ich Michael nachträglich aber nur Recht geben.

Ein halbes Bundesland verfällt hier in kollektive Hysterie, zelebriert medial die öffentliche Trauer; der politische Anhang sieht gar die Sonne verfinstert (diesen Leuten wird auch zukünftig kein Licht aufgehen). Führerkult an Haider bestimmt das Bild, Kritiker ducken sich und hoffen, dass der Spuk bald vorüber geht.

Erschreckend ist die Reaktion des restlichen Österreichs – überall hört mensch Loblieder über einen Menschen, der wie kein zweiter die politische Kultur in diesem Land auf den Hund gebracht hat, sogar mit Bruno Kreisky darf mensch ihn unwiderrprochen vergleichen.

Die Medien lassen sich wie die Karpfen vom BZÖ anfüttern und fressen jeden noch so offenkundigen Unsinn, der ihnen vorgesetzt wird. Wrabetz und der ORF arbeiten die Schulden für die BZÖ-Unterstützung bei seiner Wahl ab und erfüllen den Bildungsauftrag durch die stundenlange Live-Übertragung im Lady Di Stil (ich nehme mir spontan vor, jedenfalls vor Richard Lugner das Zeitliche zu segnen). So bleibt es zwei Kabarettisten überlassen, das ganze absurde Theater als solches darzustellen – was ihnen Morddrohungen einbringt.

Der Einzige der der aufkommenden Mythenbildung etwas entgegen setzt, ist Jörg Haider, durch die Art und Umstände, wie er zu Tode gekommen ist, selbst – Danke, Jörg.

Vincent Holper

Finanzkrise und Non-Profit Bereich

Von Vincent Holper

Seit vielen Wochen ist die Finanzkrise das alles beherrschende Thema in den Medien. Zunehmend wird bewusst, dass die aktuelle Krise längst die Realwirtschaft erreicht hat. Als Paradebeispiel dient oft die Automobilindustrie, wo jetzt schon erhebliche Auftrags- und damit auch Produktionsrückgänge zu verzeichnen sind. Ähnlich wie bei den Banken werden auch hier Hilfspakete überlegt, die dem wirtschaftlichen Zusammenbruch gegensteuern sollen.

Ein Bereich, der nicht mit so viel Aufmerksamkeit rechnen kann, obwohl sich die Aussichten hier ähnlich dramatisch entwickeln könnten, ist der Non-Profit Sektor. Ich spreche hier nicht vom Sportbereich – der kann seine Probleme in der Regel recht gut verkaufen (wobei sich mein Mitgefühl mit den Problemen der englischen Premier League oder der Formel 1 zugegebenermaßen in engen Grenzen hält), sondern von den vielen sozialen und kulturellen Initiativen, die ihre wichtige Arbeit ohne finanzielle Zuwendungen durch Spenden und Sponsoring nicht durchführen könnten.

Erste Zeichen

Die Caritas hat schon im September auf die bedrohliche Schere hingewiesen, die sich im Moment auftut zwischen dem um 10% zurückgegangenen Spendenaufkommen und der immer größer werdenden Zahl von Unterstützungsbedürftigen. Auch bei den Kultureinrichtungen wird der Fluss der Sponsoring-Mittel zäher, wobei sich der Effekt hier vorerst vor allem auf aktuelle Projekte auswirkt.

Dramatischer ist die Entwicklung in jenem Land, von dem aus die Finanzkrise ihren Ausgang nahm: In der USA sind soziokulturelle Einrichtungen von der Krise schon voll erfasst worden. Die besondere Finanzierungsstruktur dieser Einrichtungen spielt dabei natürlich eine große Rolle – der Anteil von staatli-

chen Förderungen ist relativ gering, der Großteil des Geldes muss über private Sponsoren und Eigenmittel aufgebracht werden.

Banken spielen beim Sponsoring eine zentrale Rolle und fördern nicht nur Museen und Theater, sondern auch städtische Wohlfahrtsprogramme. Viele dieser Förderprogramme brechen nun völlig ein.

Die Regierung Bush verschärft die Situation für die Non-Profit Organisationen noch zusätzlich, indem sie die spärlichen Regierungsförderungen aus diesem Bereich in die Sicherung des Bankensektors pumpt.

Vermutlich wird ein Präsident Obama hier andere Prioritäten setzen, wegen der enormen Staatsverschuldung und

der teuren Kriege wird jedoch keine US-Regierung in der Lage sein, die massiven Verluste der privaten Spenden zu kompensieren. So wird auch in seinem Lager beispielsweise darüber nachgedacht, die geplante Aufstockung der Entwicklungshilfe erst einmal aufs Eis zu legen.

Eine Entwicklung

In Europa und speziell auch in Österreich ist die Situation im Moment noch weniger dramatisch. Das hat viel damit zu tun, dass sich der Staat für die Finanzierung von soziokulturellen Leistungen verantwortlich fühlt.

Sponsoring ist zwar seit Jahren ein Dauerbrenner im NPO-Bereich. Das jährliche Volumen von Kultursponsoring in Österreich beläuft sich auf relativ

WUK-Generalversammlung am 14.12.

Liebe WUKtätige, lasst euch erinnern: In wenigen Tagen ist es so weit: Die Mitglieder des WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser treffen einander zur jährlichen Generalversammlung:

Sonntag, 14. Dezember 2008, um 15.00 Uhr, im Foyer des Veranstaltungssaals 1090 Wien, Währinger Straße 59.

Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 14.30 Uhr. Stimmberechtigt sind alle, die bis 28.11. ihren Mitgliedsbeitrag für 2008 eingezahlt haben.

Es wurden zwei Anträge zur GV eingebracht (alle vom Vorstand). Sie betreffen die Änderung des Vereinsnamens, die Versendung des Budgets vor der GV und eine Änderung in den Vorstands-Funktionen.

Die obligate **Hauskonferenz** vor der GV findet wie immer kurz vor der GV statt:

Donnerstag, 11. Dezember um 18:00 Uhr, im space!lab-Gruppenraum (ehem. Jugendprojektraum) auf Stiege 5, im 1. Stock

Um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme an der Generalversammlung zu ermöglichen, gibt es bei Bedarf am 14.12. von 15:00 bis 20:00 Uhr (längstens aber bis zum Ende der GV) eine Kinderbetreuung in der **Kindergruppe 3 (Eisenstiege, links)**. Wer dies in Anspruch nehmen will, möge sich dafür bitte bis Donnerstag, 11. Dezember im Informationsbüro anmelden: Persönlich oder telefonisch (401 21-20) oder mit E-Mail an info@wuk.at. Bitte die Anzahl und das Alter der Kinder angeben.

bescheidene 43 Mio. Euro, wobei große, werbekräftige Organisationen hier besser zum Zug kommen. Für diese könnte sich die Orientierung auf private Mittel als Bumerang erweisen, vor allem dann, wenn die aktuellen Sponsoringverträge

zur Neuverhandlung anstehen.

Im Sozialbereich wird sich die Situation vermutlich dramatischer entwickeln – hier geht es ja nicht nur darum, dass die Spendeneinnahmen zurückgehen, sondern sich gleichzeitig

der Personenkreis, der Unterstützung benötigt, ausweitet. Caritas, Volkshilfe und Schuldnerberatung berichten schon jetzt von einem Anstieg von Beratungsfällen, dabei sind die massiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt ja erst für die Zukunft zu erwarten.

Auch die Richtung der Unterstützungsleistungen wird sich verändern – wo mehr Geld für die Linderung der aktuellen Notlagen erforderlich ist, bleibt weniger Geld für Programme, die die Grundbedingungen nachhaltig verändern.

Konsequenzen

Da wir am Anfang einer Entwicklung stehen, deren Auswirkungen erst in den kommenden Monaten so richtig eingeschätzt werden können, ist es natürlich schwierig, jetzt schon Prognosen darüber abzugeben. Szenarien, wie sich die Finanzkrise auf den Nonprofit-Sektor auswirken wird, werden in NGO-Netzwerken aber intensiv diskutiert, wobei folgende Entwicklungen erwartet werden (nachzulesen beispielsweise auf: blog.nonprofits-vernetzt.de/):

► Viele der Banken, die jetzt insolvent sind, oder Unternehmen, die in finanzielle Schwierigkeiten kommen, sind Förderer von Kultur- und Sozialeinrichtungen. Wenn ihre Unterstützung wegfällt, bedeutet dies einen Verlust der für einige Kultur- und Sozialeinrichtungen existenziell werden könnte.

► Wenn Staaten öffentliche Mittel in den Bankensektor pumpen, dann fehlt dieses Geld an anderer Stelle im Haushalt. Eine wirtschaftliche Rezession, mit der ExpertInnen rechnen, führt zu Steuerausfällen und verschärft noch die Situation der öffentlichen Haushalte. Dies wird sich auch auf den Nonprofit-Sektor auswirken, der in manchen Bereichen mit geringeren öffentlichen Mitteln rechnen muss. Man wird Unabdingbares finanzieren, anderes kommt auf den Prüfstand.

► VerbraucherInnen werden in Folge der Krise ihre Ausgaben reduzieren und verstärkt sparen. Dies wird Auswirkungen auf ihre Spendenbereitschaft haben, indem Spendensummen reduziert oder auf mehrere Träger verteilt werden.

► Die Krise wird sich auch bei manchem potentiellen Stifter negativ auswirken, so dass Nonprofit-Stiftungen im Einzelfall mit weniger Mitteln rechnen müssen.

Michael Genner heißt Widerstand

Michael Genner ist im Oktober sechzig Jahre alt geworden. Rund 150 AnhängerInnen, unter ihnen alte Weggefährten und viele sehr aktive junge Menschen, feierten den Obmann von „Asyl in Not“ im vollbesetzten „Replugged“.

Rainer Kliem, Vorstand von SOS Mitmensch Burgenland, vormals Mitarbeiter von Sozialminister Alfred Dalingler und seit 25 Jahren einer der engsten Mitkämpfer Genners, erinnerte an ihre erste gemeinsame Aktion: Genner hatte ihn damals mitten in der Nacht angerufen und aufgefordert, mit ihm zum Flughafen Schwechat zu fahren, um einen Flüchtling vor der Abschiebung zu schützen ...

„Michael Genner heißt Widerstand“, sagte Kliem, „Wenn ich beobachte, wie viele Polizeiminister du schon verschlissen hast, dann erfüllt mich das mit Stolz. Zugleich hast du viele beschämt, die vorzeitig den Kampf aufgegeben und sich arrangiert haben. Ein Wort zu deinem Prokop-Nachruf: Es muss – unabhängig von Pietät – möglich sein, diese Meinung zu vertreten. Ich warte auf den Tag, wo jene auf der Anklagebank sitzen, die für das Sterben an der EU-Außengrenze verantwortlich sind.“

Volker Kier, Ehrenobmann von Asyl in Not und vormals liberaler Abgeordneter, erinnerte daran, dass Genner nach Inkrafttreten des Prokop-Gesetzes (2006) durch seinen Aufruf, Verfolgte zu verstecken, bewusst Verfolgung auf sich genommen und einen Strafprozess provoziert hatte:

„Michael Genner setzt sich für die Menschenrechte ohne Rücksicht auf sein Risiko, bis zur Gefahr der eigenen Zerstörung, ein.“ Er habe es daher keinen einzigen Augenblick lang bereut, dass er vor beinahe 10 Jahren Genners Bitte zur Mitarbeit bei Asyl in Not

entsprochen habe, schloss Kier.

Genner skizzierte in seiner Rede die Höhen und Tiefen der vergangenen Jahrzehnte – „Siege und Niederlagen, Freundschaft und Verrat“.

Er erinnerte daran, wie Polizeiminister Löschnak („Haiders bester Mann“) als Folge des Lichtermeers gestürzt wurde und Caspar Einem unter dem Druck der NGOs ein besseres Asylgesetz schreiben ließ; und wie es Asyl in Not gelang, Strassers Antiasylgesetz auszuhebeln, Verfolgte zu schützen, Abschiebungen zu verhindern, bis Strasser am Tag der Menschenrechte 2004 das Handtuch warf.

Genner dankte den jungen, teils ehrenamtlichen, teils prekär beschäftigten MitarbeiterInnen von Asyl in Not und kündigte neue, harte Kämpfe an. Auch in Zukunft werde Asyl in Not die Speerspitze der Menschenrechtsbewegung sein. Dabei werde die Organisation den Hass der Rassisten in Ämtern und Politik auf sich ziehen:

„Mögen sie uns hassen, solange sie uns auch fürchten. Würden sie uns einmal loben, wüssten wir, wir wären auf dem falschen Weg.“

*www.asyl-in-not.org
WUK, 1090 Währinger Straße 59
Spendenkonto 5.943.139
bei Raiffeisen (BLZ 32000)*



► Der Wettbewerb um öffentliche Gelder wird unter Nonprofits zunehmen. Die Konkurrenz unter den gemeinnützigen Trägern um knappere Fördermittel wird steigen.

► Der Wettbewerb um private Sponder wird sich verschärfen und internationalisieren.

► Die Nachfrage nach sozialen Hilfen wird wachsen.

► Nicht zuletzt sind Nonprofits auch als Bankkunden potentiell von der Krise betroffen.

Die Ärmsten trifft es am meisten

Reale Wirtschaft und Arbeitsmarkt werden durch die Finanzkrise in erhebliche Schwierigkeiten kommen, so viel wagen die WirtschaftsforscherInnen jetzt schon zu prognostizieren. Über das Ausmaß gibt es nur Spekulationen: Verschuldung durch Probleme mit Krediten, genereller Rückgang bei Konsum und Export, Zunahme der Arbeitslosigkeit und damit steigende Armut könnten Folgen der von der Finanzkrise ausgelösten Dynamik sein.

Gefährdet hiervon sind vor allem Personen mit bereits vorhandenen Problemen wie Verschuldung und geringem Einkommen, welche bereits durch die gestiegenen Energiepreise, Betriebskosten und Lebensmittelpreise an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gestoßen sind.

Handlungsperspektiven

Während über die Einschätzung der möglichen Entwicklungstendenzen ein gewisser Konsens herrscht, gehen die Ansichten über mögliche Handlungsstrategien noch weit auseinander.

Manche Akteure im Non Profit-Bereich plädieren dafür, die aktuelle Krise auch als Chance zu sehen, die Handlungsoptionen in mehrfacher Hinsicht eröffnet:

Ein – sehr zynisch anmutendes – Argument basiert, verkürzt dargestellt, auf der ökonomischen Überlegung, dass Krisen auch der Neuordnung des Markts dienen, wo jene, die nicht effizient und effektiv genug arbeiten, untergehen und Platz machen für die Erfolgreicheren, die eventuell sogar gestärkt aus der Krise hervorgehen können. Völlig unsinnig ist das Argument nicht (zumindest wenn man/frau außer Acht lässt, dass dadurch unwiederbringliches soziales und kulturelles Potential vernichtet wird), allerdings stellt sich die Frage, was Effizienz und Effektivität

konkret bedeuten. So kann eine Institution, die einen Großteil ihrer Arbeit in Marketingmaßnahmen steckt, durchaus erfolgreicher in der Akquisition von Mitteln sein, als eine Initiative, deren vorrangiges Ziel in einem möglichst hochwertigen soziokulturellen Output liegt. Offensichtlich kann hier die marktliche Steuerung auch in die falsche Richtung gehen.

Wertschätzung soziokultureller Arbeit

Die Erfahrung zeigt, dass große Institutionen solche finanziellen Krisen besser überstehen können als kleine. Oftmals sind es aber gerade die kleinen TrägerInnen, die besonders interessante und innovative Angebote setzen und damit die Vielfältigkeit der soziokulturellen Szene ausmachen.

Eine andere Handlungsperspektive zielt darauf hin, dass die betroffenen Organisationen stärker miteinander koordinieren und gemeinsam an Strategien arbeiten. Solch koordiniertes Vorgehen ist sicherlich hilfreich – etwa um die Position gegenüber potentiellen GeldgeberInnen zu verbessern –, es funktioniert tendenziell aber besser, wenn es um die Verteilung zusätzlicher Gelder geht und weniger gut bei der Verwaltung von Knappheit.

Auch organisatorische Zusammenschlüsse sind schwer vorstellbar, wenn man/frau an den ausgeprägten Individualismus denkt, der die meisten Initiativen auszeichnet. Grundsätzlich ist das aber eine mögliche Strategie, das beweist

z.B. das WUK täglich aufs Neue. Als Steuerungsmittel in akuten Krisen ist dieses Instrument aber wenig geeignet, fallen doch zuerst nur Kosten und erst mit der Zeit Einsparungen auf Grund der Synergien an.

Bei manchen Institutionen wird angesichts knapper Mittel die Ehrenamtlichkeit wieder stärker favorisiert, tatsächlich liegen hier noch bedeutende Potentiale brach. In diesem Kontext wird aber die grundsätzliche Frage nach der gesellschaftlichen Wertschätzung von soziokultureller Arbeit aufgeworfen – und der Notwendigkeit, davon auch leben zu können.

Insgesamt sind die skizzierten Handlungsstrategien noch wenig ausgereift, was es wahrscheinlich macht, dass im Endeffekt jede einzelne Organisation ihren eigenen Weg suchen wird, sich durch die Krise zu wursteln.

Was das WUK betrifft, so ist es im Moment mit mehrjährigen Förderverträgen und einer geringen Abhängigkeit von Sponsoring noch relativ gut aufgestellt, einem zukünftig härter werden Kampf um die Verteilung knapper Mittel wird es sich aber auch stellen müssen.

Das WUK hat wieder einen Betriebsrat!

Nach einer längeren betriebsratslosen Zeit fand am 5. November im WUK eine Betriebsratswahl statt. Von 107 Stimmberechtigten haben 62 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Es gab eine unabhängige Namensliste, die 53 Stimmen erhielt.

Dem neuen Betriebsrat gehören an:

- Walpurga Eder, WUK Domino
- Susanne Gabrle, Koordinationsstelle AMS BSB FSW
- Rafael Schiefer, WUK EDV
- Christoph Schreiner, WUK Domino

► Otto Winkler, WUK Domino
Ersatzbetriebsrätinnen sind: Katharina Hanzal, WUK Domino, Veronika Nathan, WUK Domino, und Heide-run Schultz, WUK Domino.

Bei der bevorstehenden konstituierenden Sitzung des Betriebsrats wird nun ein Vorsitzender oder eine Vorsitzende gewählt. Und danach kann der neue Betriebsrat seine Arbeit für die nächsten 4 Jahre aufnehmen.

Mehr zur Tätigkeit und zu den konkreten Plänen des Betriebsrats gibt es dann im nächsten *Info-Intern* ...

Die gute oder schlechte Nachricht zuerst?

Von Gabi Gerbasits (Vorstand)

Die schlechte? Weil dann kann es nur noch besser werden? Die 3-Jahres-Subvention des WUK wurde in der Gemeinderatssitzung am 4.11.2008 (mit den Stimmen der SPÖ und der Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP und der FPÖ) mit jährlich EUR 1.090.000,- beschlossen. (Siehe auch marco-schreuder.at > Ausschuss v. 4.11.)

Soviel gab es zuletzt 1998. Schlecht, weil wir definitiv mit einer Erhöhung gerechnet hatten und diese auch dringend benötigen.

Bei einem Besuch im WUK am 10. Oktober hat Stadtrat Mailath-Pokorny unter vielen Wenn und Aber eine schrittweise Erhöhung der Subvention in Aussicht gestellt. Und nun?

Geld ist offenbar da

Ja, nun die gute Nachricht: Das Kulturbudget der Stadt Wien wird 2009 um EUR 13,3 Mio steigen, das sind etwa 6%. Das heißt, das Budget steigt von 217 auf 230 Mio. Und hier wird auch die gute Nachricht zur schlechten Nachricht. Denn das heißt ja wohl dann nicht, dass kein Geld da ist (was wir ohnehin schon immer wussten), sondern dass kein Geld für *uns* da ist.

In der selben Gemeinderatssitzung wurde nämlich auch beschlossen, dass die Josefstadt in ihren neuen 3-Jahres-Verträgen EUR 347.389,- pro Jahr mehr (zu den bereits beschlossenen 6.600.000,-) bekommen soll, um die Gehälter an den Kollektivvertrag anzupassen, und die Wiener Festwochen bekommen um 1.000.000,- pro Jahr mehr (zu den bereits beschlossenen 9.811.000,-, und das auch gleich mal rückwirkend für 2008!).

Eine Subvention von EUR 1.090.000,- bedeutet im WUK, keine Änderung bei den Gehältern vornehmen zu können, in keinem der Programmbeiräte mehr Geld einsetzen zu können – in einigen sogar weniger als bisher – und keine zusätzlichen Projekte angehen zu können.

Nachtrags-Subventions-Antrag

Mit dieser Subvention hat der Vorstand ein Budget erstellt, mit dem er in die Generalversammlung gehen könnte. Aber die Vorstandsmitglieder und die Geschäftsführung wollen das so nicht stehen lassen. Einstimmig haben wir daher beschlossen, einen Nachsubventionsantrag über EUR 150.000,- für 2009 zu stellen.

Eine Stellungnahme des neu gewählten Betriebsrats soll den Antrag im Hinblick auf die Gehaltssituation ergänzen.

Und wenn er nicht genehmigt wird, wollen wir gemeinsam mit der Autonomie Aktionen setzen.

Der Ausgang unserer Anstrengungen wird vom Vorstand unterschiedlich eingeschätzt. UtopistInnen, OptimistInnen, RealistInnen, PessimistInnen. Wird es eine gute oder eine schlechte Nachricht?

Daher hat sich die Mehrheit der Vorstandsmitglieder dafür ausgesprochen, der Generalversammlung ein Budget zur Abstimmung vorzulegen, das zusätzlich zur Subvention von 1.090.000,- eine nachträgliche Förderung von 150.000,- beinhaltet. Es soll für alle transparent sein, wo die zusätzlichen Mittel eingesetzt werden sollen. Ausgeben wollen wir sie allerdings erst, wenn sie genehmigt sind.

Schließlich sind wir Kulturschaffende und nicht Bankmanager.

Nachtrag: Milchmädchenrechnung

Als Untermauerung von Gabis Artikel ein Nachtrag von Rudi Bachmann, der sich gern mit Zahlen spielt:

In den zehn Jahren, in denen die Jahres-Subvention der Gemeinde für das WUK nicht erhöht wurde (1999 bis 2008) haben wir insgesamt EUR 10.900.000,- bekommen.

Wären die Jahresbeträge nur um die Inflationsrate (Verbraucherpreise-Index 1996) erhöht worden, so hätten wir EUR 12.058.144,- bekommen müssen (eigentlich noch mehr, denn die Gehälter sind stärker gestiegen als die Verbraucherpreise).

Für 2008 hätten wir bei fairen Subventions-Anpassungen statt 1,09 Millionen mehr als 1,33 Millionen bekommen müssen (plus 22 %).

Es sind uns also in den letzten 10 Jahren mindestens 1,16 Millionen vorenthalten worden. Beziehungsweise: unsere Subventionen sind real um diesen Betrag gekürzt worden.

Diese gekürzten bzw. vorenthaltenen 1,16 Millionen sind mehr als eine ganze Jahres-Subvention. Und in alter Währung sind sie fast 16 Millionen Schilling.

Sexismus-Workshop

Hier zwei Bilder vom Workshop des WUK-Forums am 3. November – siehe die Erwähnung im Bericht auf Seite 22. Es war ein körperbetontes und lustvolles Event. Schön, dass eine „Sitzung“, auch wenn es um ein wichtiges und ernstes Thema geht, auch einmal ausgelassen und fröhlich sein kann. Die Fotos sind von Birgit Fritz vom „Theater der Unterdrückten“, die den Workshop gemeinsam mit Joachim Kapuy leitete. Szenen wie diese waren übrigens selten, und außerdem waren sie eh nur gespielt.

Rudi Bachmann



Novembergedanken

Von Michael Genner

Dieses Jahr der Erinnerungen ist noch nicht vorbei. 9. November – vor siebzig Jahren. Die Reichspogromnacht war Ausdruck einer nachhaltigen, bis heute ungebrochenen, rassistischen Gesellschaftsstruktur.

Wo stehen wir denn heute, 70 Jahre danach? Die NR-Wahl hat einen rechtsradikalen Erdrutsch gebracht. In Klagenfurt feiern sie „Heldengedenken“. „Straflager“ auf der „Saualm“. Täglich werden Menschen abgeschoben. Täglich verschwinden Unschuldige hinter Gittern, wie in einer Bananenrepublik.

Österreich, nach 70 Jahren, ist aber auch ein Land der permanenten Heuchelei. Eben lese ich: Ex-Abschiebe-Minister Platter hat die Stirn, in Innsbruck an einer Gedenkfeier zum November-Pogrom teilzunehmen. Diese freche Verhöhnung der Opfer schlägt dem Fass den Boden aus.

Revolutionäre Situation

Aber es gab und gibt auch ein anderes Österreich. Auch daran denken wir in diesen Tagen. 12. November – Tag der Republik. Vor 90 Jahren, im November 1918, vollbrachten die Menschen in diesem Land eine erfolgreiche Revolution, die einzige erfolgreiche in einer Jahrhunderte langen Geschichte der Niederlagen.

Möglich war sie nur unter extremen Bedingungen: als der Krieg verloren war, der alte Staat, der habsburgische Völkerkerker, zusammenbrach. Als das Volk nicht mehr so weiterleben wollte, und die Herrschenden nicht mehr weiterregieren konnten wie bisher. Die klassische Beschreibung jeder revolutionären Situation; Lenin, glaube ich, hat es einmal so definiert.

Arbeiter- und Soldatenräte beherrschten Ende 1918 einen großen Teil der jungen Republik. Das Volk war bewaffnet. Aus den Arbeiterbataillonen der Novemberrevolution ging später der Republikanische Schutzbund hervor. Das Rote Wien entstand: Jahre der Hoff-

nung für eine ganze Generation.

Diese Revolution war nicht von selber gekommen, nicht von einem Tag auf den anderen. Vorher war viel geschehen, in Österreich und in der Welt: Die russische Revolution (1917); der Jännerstreik in Österreich (1918).

Österreich enthaidern

Und vor allem (1916): Fritz Adlers Attentat auf einen der Hauptschuldigen am Krieg, den Ministerpräsidenten Stürgkh. Fritz Adler hatte den Menschen gezeigt, wie es geht. Seine Verteidigungsrede vor dem Ausnahmegericht (1917) begeisterte das Volk und bereitete den Weg für die Novemberrevolution, für das Ende des Massenmordens, für die Republik.

Wir machen einen großen Sprung: 12. November 1999 – auch das ist schon Geschichte: Zehntausende Menschen demonstrierten in Wien am Tag der Republik gegen die drohende Koalition mit dem Rassismus. Vergebens, wie wir wissen. Aber ihr Protest stand am Beginn der großen Bewegung, die im Februar 2000 Österreich erschütterte.

November 2008: Neun Jahre nach dem Sieg der Schlüssel-Haiderei – zwei Jahre nach ihrer Abwahl. Es ist Zeit, dass es anders wird.

Barack Obamas Sieg in Amerika ist ein Sieg über den Rassismus und macht diesen November weniger grau.

Ihr sollt das nicht unterschätzen, liebe Linke mancher Schattierungen, ich bitte euch sehr. Es ist zwar nicht die große rote Revolution in den USA – aber einen schwarzen Präsidenten hätten wir nicht für möglich gehalten noch vor gar nicht langer Zeit. Es ist ein Wechsel von ungeheurer symbolischer Kraft.

Er zeigt, dass es anders werden kann. Auch in Österreich. Es ist Zeit, dieses Land zu enthaidern. Gründlich, nachhaltig, mit aller Konsequenz. Das können wir, wenn wir nur wollen.

www.asyl-in-not.org
Spendenkonto 5.943.139
bei Raiffeisen (BLZ 32000)

WUK Fotoarchiv online

Lange hat es gedauert, aber endlich finden sich über 3.500 Fotos vom WUK und von Menschen im WUK auf gallery.wuk.at – und es hat sich wirklich ausgezahlt, all die unzähligen Papierfotos des *Info-Intern* durch den Scanner zu ziehen.

Also schau dir in Ruhe alte Ansichten des Hauses der letzten 27 Jahre an oder betrachte genüsslich vergangene Feiern, Ausstellungen und andere Begegnungen.

Natürlich kannst du auch gezielt suchen und mir dabei helfen, all die vielen Informationen weiter zu bearbeiten, denn es gibt viele Gesichter, die ich nicht kenne. Du kannst alle mögli-

chen Haustermini als Suchbegriffe verwenden, die Bereiche jedoch sind abgekürzt. Also: IKB, GPI (SIB), TTP, BBK, WSB, KJB und MUS.

Wenn du zum Beispiel Bilder von Veranstaltungen suchst, gibst du „Kulturdschungelfest“ ein. Manches kannst du auch nach Jahreszahlen suchen. Das Archiv wird laufend bearbeitet und ist somit ein Work in Progress.

Möchtest du ein Foto von dir entfernt wissen, so kannst du das natürlich auch an mich unter viellieb@gmx.at rückmelden.

Philipp Leeb

Post, Fernsehen, China

Jürgen Plank interviewt
Christoph Srb (BBK)

Der bildende Künstler Christoph Srb stammt ursprünglich aus Amstetten und ist im niederösterreichischen Ort Wieselburg aufgewachsen. Seit rund 20 Jahren lebt und arbeitet er in Wien. Mit dem US-Autor Charles Bukowski verbindet ihn eine Gemeinsamkeit: Wie dieser hat Srb bereits für die Post gearbeitet.

Jürgen: Seit wann bist du im WUK? Und wie bist du ins WUK gekommen?

Christoph: Ich bin seit vier Jahren im WUK, damals war ich auf der Gastatelier-Liste. Dann bin ich angerufen worden, und man hat mir gesagt, es wäre ein Atelier frei. Das war aber kein Gastatelier, sondern das Atelier, in dem ich jetzt auch noch bin. Ein Kollege war nämlich seit rund einem Jahr in Frankreich verschollen und hat nichts von sich hören lassen, dadurch ist das Atelier leer gestanden, und ich bin hier eingezogen.

Mit wem teilst du dein Atelier? Und welche Arbeiten machst du?

Ich teile mein Atelier mit Reinhard Blum, das funktioniert sehr gut. Ich arbeite ständig hier, mit Malerei und verschiedenen Medien. Der Fokus liegt auf Malerei, ich benutze aber auch Medien wie Video, oder wenn ich die Möglichkeit habe, einen Raum zu bespielen, mache ich auch eine Installation – und ich habe auch skulpturale Ansätze.

Wie bist du zur bildenden Kunst gekommen?

Ich habe schon als Kind gezeichnet und gemalt, bin dann auf die Grafische gegangen und habe verschiedene Dinge ausprobiert, nach der Grafischen habe ich eine Tischlerlehre gemacht, dann war ich auf der Wiener Kunstschule.

Zwischendurch habe ich zum Beispiel für die Post gearbeitet. Aber die Malerei war immer präsent. Seit dem Jahr 2000 ist diese Seite dann immer intensiver geworden, und ich habe beschlossen, dass ich nur mehr Kunst betreiben möchte.

Zu deinen Kunstausbildungen eine Frage: Wer sind deine LehrerInnen?

Ich studiere seit 2005 auf der Angewandten bei Johanna Kandl, dort ist das Bildungsangebot sehr gut und ich nutze das. Man kann dort Philosophie-Seminare und Kunstgeschichte-Vorlesungen besuchen und hat durch die Universität einen guten Unterbau und gute Möglichkeiten, sich zu entwickeln. Es ist meiner Meinung nach wichtig, viele Ausstellungen zu besuchen und sich dafür zu interessieren, was international abgeht.

Konkurrenzkampf unter KünstlerInnen

Hilft die Infrastruktur der Universität auch dabei, Ausstellungen zu bekommen?

Es gibt zum Beispiel einen Kunstraum in der Praterstrasse 15 im zweiten Wiener Gemeindebezirk, in dem die SchülerInnen ausstellen können. Dieser Kunstraum gehört unserer Klasse und wird jetzt gemeinsam mit zwei anderen Klassen – mit den Klassen von Kowanz und Wurm – betrieben, und das könnte man als eine Art Trockentraining bezeichnen. Ansonsten ist es schon so, dass jeder selbst vorankommen und sich informieren muss. Es ist kein Nest, in dem die Klasse intern arbeitet und brütet, sondern es ist wichtig, dass man



Foto: Jürgen Plank

sich selbst umsieht.

Wie machst du das als bildender Künstler? Wie schaust du dich um, wie promotest du dich selbst?

Manche Ausstellungen organisiere ich selbst, im Oktober und November habe ich etwa eine Ausstellung im Aromat gehabt, das war eine kleinere Geschichte. Manchmal lerne ich auch Leute kennen, wodurch sich die Möglichkeit ergibt, auszustellen.

Mir hat eine Künstlerin einmal in einem Interview gesagt, dass sich KünstlerInnen untereinander nicht gerne vernetzen. Ist das auch deine Erfahrung?

Das kann sein, weil schon ein ziemlicher Konkurrenzkampf besteht. Es gibt ja so viele KünstlerInnen wie nie zuvor. Dadurch entsteht Konkurrenz. Es gibt aber immer wieder kleine Gruppen, die sich zusammenschließen: KünstlerInnen-Pärchen oder kleine Kollektive, die es dadurch schon leichter haben, weil man sich ja dadurch miteinander schon weiterbringen kann.

Im WUK gibt es ja MAZE, siehst du das als ein Netzwerk für dich?

Ja, das ist eine ganz interessante Sache, das wird nächstes Jahr wieder statt-

finden. Da besteht die Möglichkeit, Öffentlichkeit zu bekommen. Wobei ich beim letzten Mal die Leute aus dem Kunstkontext schon vermisst habe. Es gehen viele Kunstinteressierte hin, aber GalleristInnen habe ich in diesem Rahmen noch nicht gesehen.

Abbildung einer Datenmenge

GalleristInnen sind eine wichtige Schnittstelle für KünstlerInnen. Wie organisierst du diesen Bereich?

Ich habe zurzeit keine Galerie, ich würde auch mal warten, bis sich eine wirklich geeignete Galerie findet, durch die ich mich gut vertreten fühle. Es hat wenig Sinn, einen ominösen Vertrag zu unterschreiben, durch den man dann auf Jahre gebunden ist, und alles, was man produziert, geht an diese Galerie. Das machen zwar eh nicht mehr viele Galerien, aber das gibt es schon noch. Das Land Niederösterreich hat von mir etwas angekauft, dort bin ich in einer Sammlung vertreten, im Landesmuseum Niederösterreich.

Wie erlebst du das WUK als Umfeld?

Es herrscht eine sehr angenehme Atmosphäre, wo man auch hinkommt. Es ist sehr vielfältig, sei es jetzt die Tischlerei oder die Fahrradwerkstatt: Man kann mit den Leuten reden. Ich habe vor kurzem etwas in die Tischlerei gebracht zum Zusammenleimen, weil mir etwas gebrochen ist – und das ist alles kein Problem.

Woran arbeitest du jetzt gerade?

Zurzeit arbeite ich an einer Serie, die sich mit Bezugnahme beschäftigt: Zwischen Abbild und Bildgegenstand. Und mit der Frage: Was passiert, wenn der Bildgegenstand kein haptisches Objekt mehr ist, also kein Tisch, kein Apfel, kein Stillleben, keine Landschaft, kein Portrait, kein Akt et cetera. Also nichts Haptisches, sondern eine gerechnete Datenmenge, sodass man nichts Greifbares mehr hat und sich die Frage stellt: Worauf bezieht es sich, wenn es nicht mehr haptisch ist? Dem ist ein Seminar vorangegangen, in dem es um analytische Philosophie von Wittgenstein bis Nelson Goodman gegangen ist.

Wie bildest du eine Datenmenge ab?

Der Bildwerdungsprozess ist so, dass vom laufenden Fernseher – wobei die Sendung egal ist, das kann ein Film oder auch eine Nachrichtensendung sein – ein Foto mit einer digitalen Fotokamera gemacht wird. Wobei das schon unstofflich ist, das Digitalbild und das

Fernsehbild auch: Dreht man den Fernseher ab, ist es eigentlich schwarz, also das ist eigentlich nichts Haptisches in dem Sinn. Das Digitalfoto wird in den Rechner gespielt und ist nur aufrufbar, wenn man den Rechner aufdreht. Dieses Bild dient mir als Vorlage und wird dann in Malerei übersetzt, somit wird dieses Bild dann wieder stofflich.

Stofflichkeit und Unstofflichkeit

In welcher Technik malst du dann dein Bild?

Es ist meistens Öl oder manchmal mit einer Acryl-Untermalung und darauf Öl.

Wenn man sich nun eine Fernsehübertragung von Barack Obamas Siegesfeier in Chicago vorstellt: Du machst ein Foto und dein Bild zeigt dann Obama?

Ja, aber es ist doch nicht Obama, der vor mir steht, sondern er ist in einem Medium, wodurch ich nicht mehr überprüfen kann, ob er es wirklich ist. Man denke jetzt an Saddam Hussein, der angeblich viele Doppelgänger hatte. Oder Bin Laden, der angeblich sehr krank ist und einmal hier erscheint und einmal dort erscheint, wie ein Geist.

Wenn man dann – um bei diesem Beispiel zu bleiben – das Obama-Bild sieht, wie kriegt man mit, dass du das vom Fernsehen abgenommen hast?

Es würde dann schon etwas verzerrt sein, oder etwas verschwommen. Dadurch gibt es einen Hinweis für den Betrachter, dass ich nicht ihn portraitiert habe, sondern dass das über ein Medium gelaufen ist. Generell ist es immer gut, wenn sich der Betrachter schlau macht: Was meint der Künstler? Meist genügt es nicht, sich nur das Bild anzusehen. Auch Caravaggio versteht man nicht, wenn man sich nicht mit ihm beschäftigt hat und nicht weiß, dass er den Evangelist Matthäus barfuß abbildet, als Bauer und barfuß. Und das war zur damaligen Zeit Gotteslästerung.

Man muss also den Kontext wissen?

Ja. Bei meiner Serie geht es ja nicht darum, zu zeigen, was am Fernsehbildschirm zu sehen gewesen ist, sondern es geht um die Beziehung zwischen Stofflichkeit und Unstofflichkeit. Die Serie heißt Denotation, und bis jetzt gibt es rund 15 Stück, und es werden noch einige dazu kommen.

In deinem Atelier sieht man auch eine Skulptur, bestehend aus leeren Plastikflaschen ...

Bei dieser Skulptur würde ich es relativ offen lassen, was der Betrachter damit anfängt. Weil es um ein Spiel geht, in diesem Fall, wie sich leere Flaschen in den Raum hinein entwickeln. Aber ich definiere mich als Künstler nicht über die Skulptur, das ist eher ein Test, was man mit Abfallprodukten machen kann. Ich trinke sehr viel Mineralwasser, und so entsteht diese Skulptur. Man könnte auch auf Wasserknappheit anspielen, aber das überlasse ich dem Betrachter.

Inspiration: China

Was sind noch Themen deiner Kunst?

Ich habe mich mit Überwachung beschäftigt, das Thema ist nicht unbedingt neu in der Kunst, aber es ist doch gegenwärtig, und es ist somit nicht unaktuell. Überwachung nimmt auch in Wien zu, in London ist das schon ganz lange so, aber in Wien ist mir die Zunahme aufgefallen, und es ist interessant, dieses Thema in Malerei umzusetzen. Die meisten KünstlerInnen arbeiten zu diesem Thema mit Video oder mit Material aus Überwachungskameras, etwa Manu Luksch. Mich hat eben interessiert, dass dies mit dem überkommenen Medium der Malerei umzusetzen.

Gibt es künstlerische Einflüsse für dich?

Da gibt es etwa die aktuellen chinesischen Künstler wie Xie Nanxing oder Li Songsong, oder es gibt auch sehr gute MalerInnen wie Jenny Saville.

Warum sind gerade die chinesischen KünstlerInnen für dich interessant?

Es besteht ein großer Hype um diese Künstler, und das kriege ich mit. Xie Nanxing hat einen sehr komplexen Bildwerdungsprozess, die Arbeiten sind sehr atmosphärisch.

Wäre das ein interessanter Markt für dich? Oder tun sich die KünstlerInnen dort selbst schwer, etwas zu verkaufen und schauen eher nach Westen?

Es gehen immer wieder KünstlerInnen nach China, um dort einmal ein Stipendium zu bekommen, zu arbeiten und sich von der Atmosphäre inspirieren zu lassen.

*Kontakt Christoph Srb:
cms909@gmx.net*

Nicht verdrängen – nicht gewöhnen

Von Claudia Gerhartl

Nicht verdrängen – nicht gewöhnen“ – so nannte Erich Fried seinen 1978 erschienenen Gedichtband zum Thema Österreich. Erich Fried, dessen Leben sich bis 1938 ganz normal gestaltete, überlebte im englischen Exil, während sein Vater von der Gestapo ermordet wurde. Erich Fried war Jude.

Gedenkjahre und Jahrestage sind so eine Sache. EventmanagerInnen machen ein Spektakel daraus. PolitikerInnen quälen sich ein paar Erklärungen ab.

Viele ÖsterreicherInnen haben sowieso nichts damit am Hut, mit dem Erinnern tun sich bekanntlich sogar ehemalige Bundespräsidenten schwer.

Es ist alles schon so lange her, warum immer noch in alten Wunden rühren, warum nicht endlich Ruhe geben und schweigen?

Dummheit ist gefährlich!

Das Wahlverhalten vieler österreichischer Jugendlicher ist Antwort genug.

Wir wollen nichts verschweigen, nichts verdrängen und schon gar nicht wollen wir uns gewöhnen: an fremdenfeindliche Parolen, an nationalistische, rechte PolitikerInnen, an Gewalt, Ignoranz und Dummheit! Die SchülerInnen und das Werkcollege im WUK setzen Zeichen. Erinnerungsarbeit ist wichtig, Wissen schützt.

Zum Gedenken an die Ereignisse rund um die „Reichskristallnacht“ und die daraus folgende Verfolgung jüdischer MitbürgerInnen, aber auch der Roma, Sinti, der Homosexuellen, der Andersdenkenden, wurden die SchülerInnen im Rahmen eines Projekts mit den Ereignissen vertraut gemacht und in Diskussionen sensibilisiert. Mit der Intention, dass sie keine Angst vor anderen Menschen haben, egal woher diese kommen, dass sie ihr Herz und ihr Hirn befragen, bevor sie handeln, dass sie Vorurteile hinterfragen, dass sie sich nicht verhetzen und instrumentalisieren lassen, wie viele andere Jugendliche auch.

Plötzlich ist alles anders

Zum Einstieg ins Thema gab es eine Exkursion in die Herklotzgasse 21, zur Ausstellung „Das Dreieck meiner Kindheit“ (www.herklotzgasse21.at), wo in einem ehemaligen jüdischen Bezirkszentrum vom Verein „dieloop“ (www.dieloop.at) und ehemaligen Kindergartenkindern, mittlerweile betagten jüdischen Männern und Frauen, eine engagierte Ausstellung mit Rahmenprogramm auf die Beine gestellt wurde.

Die SchülerInnen konnten sich beim Workshop „Stationen einer Flucht“, organisiert von der Asylkoordination unter der Leitung von Herbert Langthaler, ein Bild von der Situation von AsylwerberInnen machen – anschließend konnten sie sich mit Menschen, die als Kind von ihren Eltern vor dem Naziterror in Si-

cherheit gebracht worden waren, und unbegleiteten Jugendlichen, die heute aus ihren Ländern nach Österreich geflohen sind, austauschen und Lebensgeschichten kennen lernen, die ihnen zum Glück erspart geblieben sind.

Als Zeitzeugin kam Ceija Stojjka, die einen Teil ihrer Kindheit in Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen verbrachte, in die Schule – die Verbindung zur Schule entstand vor einigen Jahren, als Ceija die Jugendlichen mit Erzählungen aus ihrer Jugend beeindruckte – und stellte sich den Fragen, erzählte viel und malte mit den Kindern.

Es wurden Filme geschaut, es wurde diskutiert, es wurde die Neonazi-Szene unter die Lupe genommen und das KZ Mauthausen besucht.

Allen ist es schwer gefallen, sich mit den Ereignissen rund um die „Reichskristallnacht“ und dem, was folgte, auseinanderzusetzen.

Die Konfrontation mit der österreichischen Vergangenheit ist schmerzhaft, aber sie ist notwendig.

So sehen es die Kinder. Und so sehen es auch die Erwachsenen in der SchülerInnen- und dem Werkcollege. Es tut Not, Position zu beziehen.

Das WUK trauert um Dr. Helmut Zilk

Das WUK verliert mit Bürgermeister Helmut Zilk einen seiner großen Förderer und einen Freund, der uns seit 1982 begleitet und unterstützt hat. Seinem Vertrauen in die Menschen und seiner kulturpolitischen Gestaltungskraft ist es zu verdanken, dass die Stadt Wien öfters auch ungewohnte Wege beschritt. Dadurch konnten sich in Wien auch ungewöhnliche, kritische, alternative Projekte erfolgreich entfalten.

Bei seinem letzten Besuch im WUK, anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Vereins (siehe Foto), hat er sich selbst und mit Stolz als Schöpfer des WUK bezeichnet. Eine Rolle, die ihm auf der politischen Ebene tatsächlich zukam.

Das WUK ist Dr. Helmut Zilk für seine langjährige Unterstützung zu großem Dank verpflichtet. Er war für uns eine bedeutende, unsere Ideen im-

mer wohlwollend unterstützende Persönlichkeit. Wir werden ihn in würdiger Erinnerung behalten.

Vincent Abbrederis, Geschäftsleiter

Vincent Abbrederis, Helmut Zilk, Dagmar Koller beim Anschneiden der Geburtstagstorte im Oktober 2006

Foto: Rudi Bachmann



Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Neulich wurde ich mit den Worten: „Wir haben einen neuen amerikanischen Präsidenten“ geweckt. „Obama?“ murmelte ich schlaftrunken und war glücklich, dass wir HernalserInnen einen neuen amerikanischen Präsidenten hatten. Die Freude hielt an und wurde über Hernals hinaus getragen, bis zum Alsergrund, wo ich mich mit einem alten Bekannten traf, der angesichts der Tatsache, dass wir jetzt einen neuen, noch dazu schwarzen amerikanischen Präsidenten hatten, so derart gut drauf war, dass er sogar die Wirtschaftskrise als total positives Ereignis einstufte. Endlich sei der Turbokapitalismus gescheitert!

Na ja, das würde mich ja prinzipiell auch freuen, wenn's wahr wäre, aber fielen ihm da nicht irgendwelche unangenehmen Parallelen zur Vergangenheit auf? Weltwirtschaftskrise, zunehmende Arbeitslosigkeit, Rechtsruck usw.? Er wischte meinen Pessimismus mit einer Handbewegung vom Tisch. Schon lange nicht habe er der Zukunft so positiv ins Auge geblickt! Alles werde besser!

Ich ließ mich anstecken. Und andere offensichtlich auch. Seit wir in Europa einen schwarzen US-Präsidenten haben,

sind wir nicht mehr zu bremsen. Wir glauben an alles Mögliche. Auch daran, dass, wenn wir durch die Wirtschaftskrise erst (fast) alles verloren haben – nämlich unser Ersparnis und unseren Job – es endlich besser wird.

Ich finde das super! In diesen Reihen fühl ich mich zu Hause: bei Menschen, die sich freuen, dass Amerika einen schwarzen Präsidenten hat, die sich freuen, dass die Banken krachen – und ihren eigenen Bankrott in Kauf nehmen, weil der ohnehin früher oder später erfolgt wäre – und die immer noch an was glauben, wenn auch nicht immer an sich selbst.

WIR haben zwar jetzt Obama, aber wir haben leider auch H.C. und wie sie alle heißen, und die sind uns geografisch leider näher! Und: Kärnten liegt nicht auf einem anderen Planeten, auch wenn ihr das geglaubt habt! Ich habe es in den letzten Wochen ja auch geglaubt, aber der Atlas sagt uns leider, dass es immer noch zu Österreich gehört. Vielleicht können wir es ja eintauschen. Wird nur keiner haben wollen.

Weil wir schon bei den Wahlen sind: Die Jungen haben mich enttäuscht. Da ist es mit lieber, sie saufen sich ins

Koma, damit sie es nicht in die Wahlkabine schaffen – oder haben sie es trotz Koma geschafft? So nämlich schauen die Ergebnisse aus! Und das nicht nur in Kärnten!

Zur Causa Haider: Als Reaktion auf die letzte Kolumne erreichte mich folgendes Mail: „Schreibst bitte im nächsten WUK-Info-Intern: Andere Dinge wieder währen ewig. H.C. Strache zum Beispiel ... oder was Sinngemäßes.“ Ich erklär das jetzt nicht. Geschrieben hab ich's!

Sonst schaut's auch nicht gerade rosig aus: Miriam Makeba ist tot, draußen ist es kalt und finster, und als Weihnachtsgeschenk blüht uns eine große Koalition! Das Schlimme dabei ist, dass wir uns die auch noch wünschen! Weil alles andere eine noch viel größere Katastrophe wäre!

An dieser Stelle möchte ich Jura Soyfer zitieren, nicht nur, weil das ganz gut zu dem in den letzten Zügen liegenden Gedenkjahr passt:

„Die Menschheit sah: Ihr altes Jahr War schäbig und war dreckig.
Die Menschheit sah: Vom Blute war, vom Schweiß war es fleckig.

Die Menschheit sah, dass ihr Gewand mehr keinem wollte passen, weshalb sie es für gut befand, ein neues sich näh'n zu lassen.

Die Herren der Wirtschaft und Politik schworen heilig bei den Banketten, mit Frieden, Krediten, Vertrauen und Glück

diesmal sicher die Welt zu erretten. (...)

Ein neues Jahr? Nein, das war es nicht. Die Menschheit war verblendet:

Man hatte ihr bei Sternenlicht den alten Rock gewendet!
Den alten Rock, der würgt und sticht, sie wenden ihn ohne Ende.

Die Menschheit aber sah es nicht. Sie schleicht mit gläubigem Gesicht zur nächsten Jahreswende.“

PS: Wo war das WUK übrigens bei der Bleiberechts-Demo am 10. Oktober? Michael Genner war da, und die SchülerInnen der SchülerInnenschule und des Werkcolleges waren auch da – aber wo wart ihr?

Mädchen mit Migrationshintergrund in der Jugendliteratur

In Wien und Umgebung leben viele Mädchen mit Migrationshintergrund. Aber kommen sie auch als Handlungsträgerinnen in der Jugendliteratur vor?

Ausgehend von dieser Fragestellung hat der Verein EFeU (Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsinhalte) in den Jahren 2005 und 2007 Jugendbücher recherchiert und diese – teilweise von Mädchen mit Migrationshintergrund

– rezensieren lassen. Das Ergebnis findet sich auf www.efeu.or.at >Publikationen >Rezensionen.

Am Freitag, dem 12. Dezember, findet um 18:00 Uhr in der Bücherei Philadelphiabrücke die Präsentation dieser Recherche mit einer Lesung statt. Außerdem wird es einen Büchertisch mit einem Teil der präsentierten Literatur sowie eine Literaturliste geben.

Aisha Mohammed

US-Wahlen

Von Vincent Holper

Dienstag, 4. November – in wenigen Stunden werden auf CNN die ersten Ergebnisse der US-Präsidentenwahl verlautbart, und ich bin gespannt wie selten vor einer Wahl. Selbst die vergangene Nationalratswahl hat mich nicht so gepackt wie diese Wahl, zu der ich noch nicht einmal stimmberechtigt bin.

Ein Blick ins Internet zeigt mir aber, dass ich nicht der Einzige bin, dem es so geht. Seit Bekanntgabe der Kandidaturen herrscht Wahlkampfstimmung, auch in österreichischen Diskussionsforen. Im Online-Standard bekämpfen sich die AnhängerInnen von Clinton und Obama monatelang mit einer Vehemenz, die mich um die Einheit der Demokraten für die Auseinandersetzung mit McCain fürchten lässt.

Ginge es nach dem Rest der Welt, würde Obama mit mehr als 80 % der Stimmen gewählt werden, bloß im Irak tendiert eine Mehrheit zu McCain. Selten zuvor war die Zustimmung zu einem Präsidentschaftskandidaten so eindeutig, und noch nie zuvor war das Interesse an der Präsidentschaftswahl so groß.

Ich selbst durchforste täglich die Prognosen der Meinungsforschungsinstitute und sehe, wie der Vorsprung von Obama nach den Nominierungsparteitagen knapper wird und in Folge der Finanzkrise wieder ansteigt.

Hohe Erwartungen

Die Aufmerksamkeit, die dieser Wahlkampf auf sich zieht, ist ein Produkt der Globalisierung: Noch nie war offenkundiger, welchen Einfluss die Politik der USA auf den Rest der Welt hat, egal ob frau/man den Irakkrieg als Beispiel heranzieht oder die Finanzkrise, die zwar in der USA verursacht wurde, deren Auswirkungen aber alle Länder gemeinsam zu tragen haben. Deshalb ist es vermutlich nicht falsch zu sagen, dass die anstehenden politischen Veränderungen in den USA auf Europa und Österreich mindestens ebenso große

Auswirkungen haben, wie jede Wahl, die hier bei uns stattfindet.

Das Internet ist nicht nur mein bevorzugtes Informationsmedium, sondern hat auch die letzten Wahlkämpfe revolutioniert. Obamas Team versteht es ideal, die Internet-Community anzusprechen, seine Themen zu platzieren

und ein Netzwerk von Basisbewegungen aufzubauen. In den letzten Tagen sind Millionen von UnterstützerInnen unterwegs, um Unentschlossene zur Stimmabgabe zu bewegen. Diese Massenbasis ist das Besondere an dieser Wahl. Während noch bei der Wahl 2004 die republikanische Koalition aus

Konstruierte Wirklichkeiten

Noch bis 10. Dezember: Monat der Fotografie. Die Welt als Modell. Das Modell als Realitätsnorm. Wirklichkeit versus Utopia. Eine Ausstellung in der Fotogalerie. Mit den KünstlerInnen Aldo Giannotti (I/A), Cata Gonzalez (CL), Robert F. Hammerstiel (A), Ernst Koslitsch (A).

Robert F. Hammerstiel untergräbt in seinen Foto- und Videoarbeiten vordesignierte Lebensideale mit sprachloser Desillusion von Beziehungsalltag oder auch stereotyp-serieller Situationsskomik. „Robert F. Hammerstiel führt uns in eine Welt, auf der der Schatten dessen liegt, was ein an Bedürfnisproduktion und Bedürfnisbefriedigung orientierter Konsumapparat unweigerlich mit sich führt: die Außerkraftsetzung der Sehnsucht, die Versagung des unerfüllten Begehrens und das Ende des Strebens nach Utopie.“ (August Ruhs)

Aldo Giannottis phantastisch-humorvolle Videos dokumentieren die Aufweichung von Grenzen, von Kontrollmechanismen, von Zeit- und Raumachsen. Sei es in seiner Performance als Astronaut, in der er nach Jahren in eine ihm fremde Welt (Venedig) zurückkehrt, oder als Cara-

binieri, in der er zusammen mit Stefano Giuriati eine grenzübergreifende Reise unternimmt. In beiden Fällen wird Realität befragt und gleichzeitig auf den Kopf gestellt.

Ernst Koslitschs Inspirationsquelle für „Sag mir die Wahrheit! Sind wir noch im Spiel?“ ist der Film „ExIs-TenZ“ von David Cronenberg, in dem zwei Menschen in einer virtuellen Welt gefangen sind, die wie ein realistisches Computerspiel funktioniert. Er entführt uns in intermediale Versuchswelten und erweiterte Gedankenmodelle, die aus einer Symbiose von realistischen und inszenierten Fotografien sowie Modellaufnahmen und Collagen besteht.

Cata Gonzáles Arbeiten basieren auf phantastischen Nachbauten und Konstruktionen wieder erkennbarer Architektur und Symbolik aus verschiedensten sozialen Räumen des modernen Lebensumfeldes. Ausgehend von ihrer lateinamerikanischen Identität stellt sie die Frage nach Globalisierung, Establishment und urbaner Identität, die einer konstanten Transformation mit all ihren Widersprüchen unterworfen ist.

*Bis Mittwoch, 10.12.
in der Fotogalerie Wien*



Cata González
in der Fotogalerie
Wien: aus:
„Variaciones
para un paisaje
poblacional“,
2006

Abtreibungsgegnern, religiösen Fundamentalisten, NRA-Aktivistinnen und andere Rechten den Ton angegeben und Bush zu einer Wiederwahl verholfen hat, sind es diesmal die fortschrittlichen, liberalen Gruppen, die die Diskussion bestimmen und die Themen vorgeben.

Mittlerweile ist es ein Uhr, und es treffen die ersten Ergebnisse ein. Anders als bei uns werden die Ergebnisse aus den Bezirken einfach addiert, eine Prognose wird nicht angestellt, die Situation ist entsprechend uneindeutig, erste Exit-Polls lassen immerhin vermuten, dass der befürchtete Bradley-Effekt (wonach sich WählerInnen bei Befragungen politisch korrekt zum schwarzen Kandidaten bekennen, in der Abgeschiedenheit der Wahlzelle aber den weißen Kandidaten wählen) nicht eingetreten ist.

Politische Veränderungen?

Die Hautfarbe von Obama trat im Wahlkampf als Thema kaum in Erscheinung, Obama selbst wollte sich als Präsident für alle präsentieren, und auch die Republikaner argumentierten nur unterschwellig in diese Richtung. McCain führte einen vergleichsweise fairen Wahlkampf, und so blieb es Palin überlassen, die traditionellen republikanischen Schmutzkübel auszuleeren, allerdings mit wenig Erfolg. Obama kann so sein Programm vom „Change“ auch in Bezug auf den neuen Stil glaubhaft durchhalten, ein Faktum, dass ihm als Präsident zusätzlichen Handlungsspielraum einräumen könnte.

Mittlerweile es ist nach 3 Uhr, und es wird klar, dass Obama vermutlich einige der so genannten „battleground states“ gewinnen wird, damit wird seine Präsidentschaft ziemlich wahrscheinlich.

Die USA bekommen nun also einen Präsidenten, der im Land als Linker gilt. Auch wenn in diesem Land unter „links“ etwas anderes verstanden wird als in Europa, ist doch zu erwarten, dass sich in vielen Politikfeldern deutlich etwas verändern wird; in der Klimapolitik könnten nun tatsächlich nicht nur Ziele formuliert, sondern auch umgesetzt werden. Auch die Gesundheitsfürsorge sollte ausgebaut und damit näher an die Standards europäischer Systeme herangeführt werden. In der Wirtschaftspolitik könnte die Dominanz des Markts durch staatliche Interventionen gezügelt werden, und auf der internationalen Ebene könnte der

Unilateralismus durch kollektive Entscheidungen ersetzt werden.

Wie viele Linke bin ich zwar skeptisch, was den tatsächlichen Handlungsspielraum betrifft, den ein Präsident Obama haben kann, gleichzeitig ist seine moralische Autorität ungeheuer groß und da traue ich ihm durchaus zu, dass er beispielsweise im Friedensprozess zwischen Israel und den Palästinensern mehr zuwege bring-

gen kann als alle Realpolitiker zuvor. Außerdem freut es mich, dass endlich einmal die Rechten eine deutliche Niederlage erleiden. Und lege mich in den Morgenstunden in entsprechender Stimmung ins Bett.

Menschenrechte im Film

Im Rahmen des Festivals „this human world“ werden vom 2. bis zum 12. Dezember menschenrechtliche Themen filmisch aufgegriffen und im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen vertieft behandelt.

Die Liste der Filme, die sich mit den Themen Freiheit und Würde des Menschen, Gerechtigkeit und Demokratie sowie deren weltweiter Problematik befassen, ist lange. Aber sie finden in einer kommerzialisierten und auf reine Unterhaltung fokussierten Kinolandschaft häufig keinen Platz. Im Rahmen des neuen Festivals soll ihnen nun eine Plattform geboten werden.

Dabei sieht sich „this human world“ als Ausgangspunkt für Dialog und Gemeinschaftsbildung. Nicht der puristisch-cineastische Aspekt, sprich das Filmformat und die lupenreine Auflösung des zu Sehenden, stehen im Vordergrund, sondern viel mehr und im Sinne unserer Zeit inhaltlich-formale Qualität, soziale Verantwortung sowie künstlerischer Anspruch.

Zu sehen in den Kinos Filmcasino, Top und Schikaneder.

www.thishumanworld.at

Neue Öffnungszeiten im Statt-Beisl

Liebe WUKtätige! Meine Schwester Annemarie, seit mehr als 20 Jahren eine tragende Säule des Statt-Beisl, ist schwer erkrankt.

Abgesehen davon, dass nun in unserer Familie große Sorge und Betroffenheit herrscht, braucht es all unsere Kraft, Annemarie zu unterstützen, ihre Lebensqualität zu verbessern und ihre Lebenszeit zu verlängern.

Ja, das sind jetzt meine Prioritäten. Ich hätte mir nicht gedacht, dass sich das so schnell ändern kann.

Einen 12- bis 16-stündigen Arbeitstag, so wie bisher, schaffe ich derzeit nicht. Und auch, wenn mich meine beiden Neffen, unsere MitarbeiterInnen und FreundInnen im Betrieb sehr unterstützen, so war und bin ich doch gezwungen, im Statt-Beisl organisatorische Änderungen vorzunehmen.

Die wichtigste – und die, die euch, liebe WUKtätige betrifft – sind unsere Öffnungszeiten: Bis auf weiteres, wahrscheinlich noch sehr lange, können wir keinen Tagdienst mehr machen. Wir haben nun **jeden Tag ab 17:00 Uhr** geöffnet.

Außerdem gibt es bis auf Weiteres auch keine (Mittags-) Menüs. All diejenigen, die sich schon Menü-Bons gekauft haben, können diese bei uns oder im Informationsbüro abgeben und bekommen ihr Geld zurück.

Ich bitte euch um Verständnis und hoffe, euch weiterhin als unsere Gäste begrüßen zu dürfen!

Evelyne Dittrich
Geschäftsführerin

Die Gebrüder Grimm der Arbeitswelt

Claudia Gerhartl im Gespräch mit Peter A. Krobath



Peter, rauchend Foto: Andrea Seidling

Bernhard Halmer, Antiquar, Kunsthändler, Fotograf und Radguide, und Peter A. Krobath, freier Autor, Künstler, Max-von-der-Grün-Preisträger und Aktionist, präsentierten am 23. Oktober in der Kunsthalle Wien ihre Reise in die Grauzonen des

Arbeitsalltags: das „Lexikon der Sabotage“, ein Sittenbild der Arbeitswelt, in der kleine Gaunereien dabei helfen, den Alltags zu überstehen, das Gehalt ein wenig aufzubessern, dem Chef/der Chefin eins auszuwischen und nicht vor Langeweile zu sterben.

Money makes the WUK go round

Während das WUK seit Jahren versucht, das flaschenverschuldete Minus zu reduzieren, brechen rundherum die Weltmärkte zusammen. Zum Glück glaubt das WUK an richtige Arbeit, und so wird mit vielen Veranstaltungen Kohle gemacht.

Ohne Subventionen geht's aber auch nicht, aber die stagnieren halt seit Jahren, obwohl alles teurer wird. Eigentlich trist.

Und doch sind es die anderen, die verlieren. Wer sich seit Jahren mit Hedgefonds oder anderen Heuschrecken eingedeckt hat, steht nun nach der letzten zerplatzten Blase von vor Web 2.0 vor einem Scherbenhaufen, und wer überhaupt in das Netz

investiert hat, ist auch nicht wirklich reich geworden.

Stellen wir uns vor, das WUK würde an die Börse gehen, und alle Mitglieder wären beteiligt. Mensch würde an sozialen Investitionen teilhaben, deren Outputs sich erst in Autobahnbauehinderungen und glückliche Menschen ausdrücken würde. Das wäre toll, nur wirst du damit nicht reich. Schon reich, aber nur seelisch.

Es geht immer nur um den schnöden Mammon und nicht mehr um die Liebe. So wie 1968, aber das sind die Leute, die jetzt Hedgefonds und Aktien kaufen. Also lasst uns wieder Liebe machen und das WUK weiterarbeiten. Pecunia olet!

Philipp Leeb

Die Idee für das Buch stammt aus den USA, wo 1992 „Sabotage in the American Workplace“ erschien, eine Sammlung von Sabotage-Akten aus der Arbeitswelt. Die beiden Autoren waren der Meinung, dass es derartige Vorkommnisse auch in unseren Breiten geben müsse.

Schwierig war es nur, an die Geschichten heranzukommen. Schließlich gelang es jedoch, hauptsächlich über persönliche Kontakte, eine stattliche Sammlung von 90 Erzählungen zusammenzutragen – und das ist erst der Anfang.

Vier Jahre lang beschäftigten sich die beiden Autoren, neben anderen Aufgaben, mit dem Aufspüren von Sabotageakten am Arbeitsplatz, und nicht selten kommt uns das Erzählte vertraut vor: Weil wir schon selbst gelinkt wurden, weil wir sowieso schon immer wussten, dass das so funktioniert, und weil wir uns schon ähnliche Dinge ausgedacht haben.

Peter A. Krobath widmet sich seit den 80er Jahren dem Thema Arbeitswelt, neben seiner journalistischen und schriftstellerischen Arbeit hat er selbst viel Erfahrung mit so genannten „McJobs“ gesammelt – und das nicht nur auf literarischer Ebene.

Arbeit ist nicht lustig

Er weiß, dass die Arbeitswelt meist wenig mit Humor zu tun hat: „Die Verhältnisse verschärfen sich: Die Profite wachsen, trotzdem verdienen die ArbeitnehmerInnen immer weniger – es gibt also nur wenige Profiteure, dafür wächst der Druck für die anderen, Arbeitslosigkeit oder Probleme in der Arbeit werden personalisiert.“

Als Mitglied der Künstler-Gruppe „Kutzerutzky-Klan“, setzt er sich immer wieder mit den Möglichkeiten von Verweigerung und Selbstermächtigung auseinander. Zu erleben ist die Gruppe jährlich bei „SOHO in Ottakring“, ihre originellen Beiträge zur traurigen Situation des Arbeitsmarktes sind bereits Institution.

Lachen kostet nichts

So konnte man/frau beispielsweise 2006 beim so genannten „Festival der Verweigerung“ seinem/ihrer Ärger beim „Absageservice“ Luft machen und statt einer Bewerbung eine Absage auf Stellenausschreibungen verfassen. „Wellness für Loser“ und „Colonia Catering“, die beiden Folgeprojekte, befassen sich mit ähnlichen Themen: Wer sind Die GewinnerInnen und wer die VerliererInnen des Systems? Und: Warum es trotzdem lustig

ist, wenn wir über uns und die anderen lachen. Weil: Humor ist die letzte Bastion derer, die eigentlich nichts zu lachen haben!

Auf die Frage nach der politischen Relevanz des „Lexikons der Sabotage“ antwortet Peter: „Wichtig ist das sicher nicht, was ich hier tue, aber es macht Spaß. Und ich wundere mich, was Menschen sich am Arbeitsplatz alles gefallen lassen. Da ist es erfrischend zu erfahren, dass nicht immer alles hingegenommen wird.“

Bleibst übrig ...

„Wenn du dir nicht selbst hilfst, bleibst übrig.“, fasst beispielsweise ein Tankwart seine Arbeitssituation zusammen. Als Anleitung, den Chef oder die Firma zu schädigen, sieht Peter sein Buch aber nicht: „Das muss jeder selbst entscheiden, wir werten nicht, sondern erzählen nur.“

Die Sabotage-Motive sind vielfältig: schlechte Bezahlung, ungerechte Behandlung, Wut, Ärger, manchmal einfach nur Gier oder Langeweile.

Meist verstehen die AkteurInnen ihr Tun als „Gentlemen's Agreement“, und sie sind überzeugt: „Wenn das niemand übertreibt, sind so kleine Gefälligkeiten und Gegengefälligkeiten einfach Teil des sozialen Miteinanders.“ (Seite 55)

Und manchmal zahlt es sich richtig aus: „Sagen wir es so: Um die Pensionszeit brauche ich mir heute keine Sorgen mehr machen.“ (Seite 30)

Oft sind es sogar hehre Absichten, die zum Betrug anstiften: „Schlechtes Gewissen hatte ich keines. Im Gegenteil: Ich war froh, dass ich einigen Leuten helfen konnte.“ (Seite 19)

Rechtsbewusstsein durcheinander

Und gelegentlich gerät das Rechtsbewusstsein ganz einfach etwas durcheinander: So schlägt beispielsweise ein Reiseleiter „so zehn bis fünfzehn Prozent drauf. Das war an manchen Orten die Gruppenermäßigung. Die Leute zahlten so gesehen den Einzelpreis und ich kassierte den Gruppenvorteil, was eigentlich gerecht war, weil ich war ja auch der, der am meisten unter der Gruppe zu leiden hatte.“ (Seite 44)

Einige wollen „ein bisschen mehr als nur überleben“ (Seite 115), und manche werden gar mit dem Kopf darauf gestoßen: „Eigentlich war es der Chef, der mich auf die Idee brachte.“ (Seite 148)

Ausschnitte von Geschichten kann man/frau unter „Lexikon der Sabotage“

auf youtube.com finden. Lustiger sind die Lesungen naturgemäß live: Nächste Möglichkeiten:

► Am Sonntag, 30. November, um 18:00 Uhr im Atelier von Monika Kribusz, 1080 Wien, Daungasse 2 (im Rahmen von „Kurzer Herbst der Anarchie“)

► Am Donnerstag, 4. Dezember, 19:00 Uhr, Thalia-Buchhandlung Wien-Mitte, 1030 Wien, Landstraße-Hauptstraße 2a/2b

► Am Sonntag, 7. Dezember, um 14:00 Uhr, „open air“ am Spittelberger Weihnachtsmarkt, in der Schrankgasse

Bernhard Halmer und Peter A. Krobath
Lexikon der Sabotage
Betrug, Verweigerung, Racheakte und
Schabernack am Arbeitsplatz
Sonderzahl Verlag, 2008



Home Made-Weihnachtsmarkt

Jede/r hat kreative Fähigkeiten, die er/sie gerne zeigen möchte, aus diesem Grund gibt es den Home-made-Weihnachtsmarkt des Vereins „Sinnwandl“.

Namhafte Vereine wie „Wobes“ und „Caritas Socialis“ beteiligen sich ebenso wie Privatpersonen.

Das Sortiment reicht von Weihnachtsdekoration über Lavendel-

sackerln und Keksen bis hin zu Schmuck, Bildern und Büchern.

Der Erlös kommt dem Verein Sinnwandl zugute.

Home Made-Weihnachtsmarkt
im AKN-Raum, Stiege 5
am Mo, 8.12., von 10:00 bis 15:00
Uhr

Kulinaria invernis

Kuschelig warm zusammengedrängt genießen wir diesmal die Freuden winterlicher, lukullischer Küche. Es geht um den Ofen. Der Ofen wärmt nicht nur Herz und Gemüt, sondern ist auch der Ort, aus dem die geschmackvollsten Topfgerichte kommen können.

Die Tagine oder der Römertopf (beide aus Ton) sind mittlerweile recht kostengünstig zu bekommen. Eine halbe Stunde wässern und dann schichtweise füllen. Gut eignen sich jede Art von gewürfeltem Gemüse, dünn geschnittenes Fleisch oder Fisch und alle Arten sowie von Getreide. Dazwischen wärmende Gewürze wie Koriander, Kreuzkümmel, Pfeffer, Majoran, Thymian, um nur ganz wenige zu nennen.

Das Prinzip ist einfach: Der Topf saugt sich mit Wasser voll, und durch den geschlossenen Ofen zirkuliert das Wasser optimal in dem engen Raum, alles wird gedünstet. 200 Grad und eine gute Stunde reichen zumeist, um ein perfektes Ergebnis zu erhalten.

Kastanien, ein mit Zimt, Nelke und Schoko gefüllter Bratapfel oder eine andere Herbstfrucht wie Birne oder ähnliches können gleichzeitig im Rohr mitgebraten werden, die Gewürze vermischen sich ideal.

Bitte auf Glühwein und Punsch verzichten, es zahlt sich nicht aus, sich mit diesen seltsamen Getränken zu vergiften.

Der Köchin

Theater – Die Stuthe

Zusammengestellt von
Philipp Leeb

Am Donnerstag von 20:00 bis 22:00 Uhr proben Menschen eines innovativen Theaterprojekts in den Initiativräumen, außerdem gibt es auch regelmäßig Improvisationstheater dort. „Was den Dilettantismus anlangt, so muss man sich klar machen, dass allen menschlichen Betätigungen nur so lange eine wirkliche Lebenskraft innewohnt, als sie von Dilettanten ausgeübt werden.

Nur der Dilettant, der mit Recht auch Liebhaber, Amateur genannt wird, hat eine wirklich menschliche Beziehung zu seinen Gegenständen, nur beim Dilettanten decken sich Mensch und Beruf ...“ kann mensch auf www.stuthe.com lesen.

Die Plattform STUTHE möchte mit interessierten und engagierten Menschen Theater machen und investiert ihre Zeit und Erfahrung darin, einen organisatorischen Rahmen für Produktionen und Aktionen aller Art zu bieten und Kunstschaffende zu gemeinsamen Projekten zusammenzuführen.

Prozesshaftes Arbeiten

Menschen können mit der Idee, bestimmte Theaterprojekte zu realisieren, an die Plattform herantreten. Sei es als SchauspielerIn, RegisseurIn, ProduktionsleiterIn oder in einer anderen Funktion. Gemeinsam wird dann versucht, Mitwirkende zu diesen Projekten zu vermitteln, beispielsweise durch Weitergabe dieser Informationen über das Netz.

Die STUTHE ist weder von Instituten noch von außeruniversitären Einrichtungen abhängig, sondern finanziert sich selbst durch Projekte. Sowohl Ausgaben als auch Einnahmen gehen auf das Konto des Vereins.

Die STUTHE funktioniert durch integratives und prozesshaftes Arbeiten, es ist ein Projekt. Während des gesamten Arbeitsprozesses findet ein intensiver Aus-

tausch statt. Deshalb braucht es vor allem Vertrauen. Eitelkeiten sind hier fehl am Platz.

Es ist nicht leicht, abseits institutionalisierter Strukturen und ohne Subventionen professionell Theater zu machen. Professionalität hängt für die Plattform nämlich nicht von Ausbildung, Referenzen oder jahrelanger Erfahrung ab, sondern von Verantwortungsbewusstsein und ehrlichem Commitment.

Strömt der Mensch ...

Es ist auch möglich, dem Verein beizutreten und durch Mitarbeit die Plattform und die Kunstschaffenden zu unterstützen.

Zum Schluss noch ein (Web-) Zitat: „... und darum strömt bei ihm der ganze Mensch in seine Tätigkeit und sättigt sie mit seinem ganzen Wesen, während umgekehrt allen Dingen, die berufsmäßig betrieben werden, etwas im üblen Sinne Dilettantisches anhaftet: Irgendeine Ein-



seitigkeit, Beschränktheit, Subjektivität, ein zu enger Gesichtswinkel“.

Bisherige Stücken waren neben Eigenproduktionen auch Dramen von Lorca, Valentin, Shakespeare, Kafka, Camus, Dürrenmatt und vielen anderen.

Von 14. bis 16. Dezember ist Schnitzlers „Reigen“ im Reigen, 1140 Wien, Hadikgasse 62, zu sehen.

Lights

WUK Kunst- und Designmarkt: In den vergangenen zwei Jahren mit dem absoluten Atmosphäreplus ausgezeichnet, geht Lights, der Kunst- und Designmarkt im WUK, in die dritte Runde.

Lights versteht sich im Sinne des WUK als Präsentations- und Verkaufsplattform für NeustarterInnen und Kleinlabels. Lights legt den Schwerpunkt auf Eigenproduktionen, auf Unkonventionelles und Experimentierfreudiges jenseits der kommerziellen

Großereignisse. Der kommerziellen Praxis des Verkaufs nicht entgehen werden wunderhübsche Mode, liebevoll gestaltete Accessoires, bezaubernde Designerstücke für Zuhause, Spiele und vieles mehr.

Gemütliche Sofas, die vermutlich besten Heißgetränke der Stadt, süße und scharfe Leckereien sowie ein musikalisches Rahmenprogramm sorgen für die bewährt entspannte Wohnzimmermarkt-Lounge-Atmosphäre.

Lights, WUK Kunst- und Designmarkt WUK Projektraum, Fr 5.12. bis So 7.12. Markt 14:00 bis 21:00, Lounge bis 23:00

Rotbällchen

Ein kleines rotes Bällchen macht sich selbständig. Es hüpf von Evas Nase und geht seinen Weg. Ein Stück über klein und groß, über die ersten Schritte, die ersten Begegnungen mit kleinen und großen Freunden und die ersten Überraschungen.

Das Stück entführt auf ruhige, fantasievolle Weise in die Welt des kleinen Rotbällchens. Wenige Worte, Geräusche und Musik genügen, um das rote Bällchen mit dem freundlichen Gesicht

auf Entdeckungsreise gehen zu lassen.

Eine einfühlsame, assoziationsreiche Produktion, die den jüngsten Zuschauern eine erste, anregende Begegnung mit dem Theater ermöglicht (Neues Deutschland, 16./17. Juni 2007)

*Rotbällchen
Theater mit Puppen und Objekten
ab 3, Dauer: 35 Minuten
Mi 17.12., 09:00 und 10:30 Uhr
Do 18.12., 10:30 und 15:00 Uhr
Fr 19.12., 10:00 Uhr
Sa 20.12., 15:00 Uhr
So 21.12., 11:00 Uhr, Matinee & Buffet*

Hilfe für Männer

Von Philipp Leeb

Die Jugendarbeitslosigkeit in Europa ist mittlerweile ein großes Problem geworden, das sich in sozialen Schwierigkeiten vor allem männlicher Jugendlicher ausdrückt. Während junge Frauen sich weiterbilden und es auch eine große Zahl an Unterstützungsprojekten gibt, fehlt jungen Männern oft die Orientierung, und sie üben sich zum Teil in Gewalt, wie sich in den letzten Jahren vor allem in den französischen Vorstädten gezeigt hat.

Frankreich steht hier nicht allein, es ist, wie viele europäische Länder, ein Brennpunkt junger Gewalt und Kriminalität. Die Präventionsarbeit in den Schulen wird von veralteten Lehrplänen behindert, und Sozialprojekte werden hauptsächlich von schlecht subventionierten NGOs gestartet.

In Wien eröffnete Anfang November die Jugendberatungsstelle für Buben.

Mit Projekten im Bereich der geschlechtsspezifischen Bubenarbeit unterstützt die Informationsstelle für Männer (www.maenner.at) Buben und Burschen bei der Suche nach ihrer Identität auf dem Weg zum Mann-Sein. Die Mitarbeiter gehen in Workshops, Gruppensitzungen sowie in Einzelberatungen auf die Themen der Jugendlichen ein, hören ihnen zu, nehmen sie ernst und versuchen die Jungen mit ihren Problemen zu verstehen, sie in ihrer Persönlichkeit zu festigen und zu stützen.

Die Burschen fühlen sich verstanden und nicht mehr allein mit ihren Problemen. Das bringt ihnen ein erhöhtes Maß an Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein und innerer Sicherheit. Dies wiederum

hilft abwertendes, übergriffiges und gewalttätiges Verhalten zu verhindern.

Boy's Day

Die männlichen Betreuer zeigen auch klar die Grenzen auf und nehmen Stellung zu Übergriffen von Buben bei Regel- und Grenzverletzungen, Gewalttaten, verbalen und körperlichen Aggressionen, migrantInnen- und frauenfeindlichen Attacken usw.

Diese Angebote werden unter anderem nicht nur von Schulen wahrgenommen, sondern auch von Ausbildungs- und Beratungsprojekten wie zum Beispiel von WUK Monopoli.

Im Rahmen des ersten Boys' Day (www.boysday.at), organisiert vom Sozialministerium und den österreichischen Männerberatungsstellen, bekamen männliche Jugendliche die Möglichkeiten in jungenuntypischen Berufsfeldern, wie beispielsweise Kindergärten, Volksschulen und Pflegeheimen, zu schnuppern. Ein weiterer Boys' Day – als Ergänzung zum mittlerweile schon traditionellen Girls' Day – folgt am 23. April 2009.

White Ribbon

Eine weitere Einrichtung, die gegen Männergewalt auftritt, ist White Ribbon (www.whiteribbon.at). Die White Ribbon Kampagne ist die international größte Bewegung von Männern, die sich für die Beendigung der Männergewalt in Beziehungen einsetzt.

Die Kampagne wurde im Jahr 1991 in Kanada ins Leben gerufen. Seitdem haben Männer weltweit begonnen, sich für gewaltfreie Beziehungen zu engagieren. Die White Ribbon Österreich-Kampagne will einen Beitrag zur Eindämmung der alltäglichen Gewalt von Männern in Paarbeziehungen leisten. Dafür betreibt die Kampagne Bewusstseinsarbeit in der Öffentlichkeit.

Das Symbol und Zeichen der Kampagne ist eine weiße Schleife – englisch: White Ribbon –, die von möglichst vielen Männern sichtbar getragen werden soll. Männer fordern damit andere Männer auf.

Iss die Gans Auguste nicht

Die Gans Auguste sollte eigentlich als Braten auf dem Familienfesttagstisch der Familie Leopold landen. Doch dazu kommt es zum Glück nicht, denn der kleine Peter freundet sich mit Auguste an.

Niemand aus der Familie bringt es nun noch übers Herz, das freundliche Gänsetier zu töten. Nur ihre Federn muss sie lassen. Aber alle Versuche, sie auch noch in den Ofen zu stecken schlagen fehl und am Ende siegt die Vernunft.

Eine Geschichte über das Überleben und die Bedeutung tiefer Freundschaft, frei nach „Die Weihnachtsgans Auguste“ von Friedrich Wolf. Eine Produktion von Dachtheater/Cordula Nossek.

Iss die Gans Auguste nicht

ab 5. Dauer: 50 Minuten

Mi 10.12., 09:00 und 10:30 Uhr

Do 11.12., 09:30 und 15:00 Uhr

Fr 12.12., 09:30 Uhr

Sa 13.12., 15:00 Uhr

So 14.12., 11:00 Uhr, Matinee & Buffet

Faust Unlimited

Theater in Bewegung: Im Jahre 1808 wurde eines der größten Dramen der Theatergeschichte erstmals veröffentlicht – Johann Wolfgang von Goethes „Faust – Der Tragödie erster Teil“.

Diesem großen Jubiläum widmet auch die freie Theatergruppe „Theater

in Bewegung“ ihre aktuelle Inszenierung „Faust Unlimited“.

Vorverkauf unter 0660/314 69 80

oder prim@aon.at

Termin: Sa 20.12. und So 21.12.

19:00 Uhr

im WUK Projektraum

Liebe III – Scheitern

Ausstellung in der Fotogalerie Wien



Linda Reif in der Fotogalerie Wien: nachdem mir mein exfreund ins Gesicht geschlagen hat, 2007

Der diesjährige Schwerpunkt der Fotogalerie umkreist einen der existenziellsten Aspekte unseres Lebens: die Liebe. In drei Ausstellungen (Liebe I – Suche, Liebe II – Ist und Liebe III – Scheitern) spannt sich der Bogen um ein diffiziles, fragiles und emotionales Thema.

Die dritte Ausstellung der Reihe fokussiert die negativen Gefühle. Trennung, Schmerz, Leid, Wut, Gewalt und Abschied ziehen sich thematisch durch die gezeigten Arbeiten. Wenn die Liebe zu Ende geht, bleibt Leere und Trauer – und zugleich das Muss einer Rückbesinnung auf sich selbst, mit der Chance auf einen Neuanfang.

Die KünstlerInnen

In einer Abfolge von 7 Short-Cuts bannt Renate Bertlmann in ihrem

Foto-Film „Top U29 – one day long“ die Ereignisse eines ganzen Tages im Leben eines Paares in deren Wohnung. Die Grenzen zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen Phantasie und Realität verschwimmen, es beginnt eine 24-Stunden-Reise durch ein Reich der Hoffnungen, Emotionen, Erinnerungen und Ängste. Puppen werden zu symbolischen Charakteren für gelebte Beziehungsstrukturen, für sprachlose Momente der Distanz, für Einengung und Persönlichkeitsverlust.

Eva Brunner-Szabos großformatige Fotoarbeiten „Archeologia“ bilden Erinnerungsräume und entwickeln eine Archäologie der Bilder, der Zeit, des Gelebten. In Anlehnung an den Film „Viaggio in Italia“ von Roberto Rossellini und die mythologisch besetzten Ausgrabungsszenen in Pompeii wird

The Stone Road

On Track. Off Track. Memorising the Mid-World. Walking the Fifth-Space. Ein Projekt von Orla Barry, Wim Cuyvers, Els Dietvorst, Nikolaus Gansterer, Johanna Kirsch Production: Firefly vzw (Brussels); Partner: Jan van Eyck Academie (Maastricht), Kunsthalle Exnergasse (Wien), argos (Brüssel) und kunstenfestivaldesarts (Brüssel)

Seit 2006 arbeitet eine Gruppe von Künstler/innen und einem Architekten (Wim Cuyvers, Orla Barry, Els Dietvorst, Nikolaus Gansterer, Johanna Kirsch) an „The Stone Road“. Begonnen hat die Auseinandersetzung mit dem Ort als Forschungsprojekt entlang der belgischen Schnellstraße N6, (Chausée de Mons), die vom Süden Brüssels aus nach Mons und Richtung Frankreich führt. Heute zieht sie sich durch Teile Brüssels, Flandern und Walloniens. Die N6 wird zum globalen Prototypen der Schnellstrasse selbst, die ihre städtischen Tentakel von einer Stadt zur nächsten in die Landschaft streckt und deren beschleunigte Geraden Binnenräume erzeugen: mit Leere gefüllte Transitzonen, Lücken und Un-Orte der Globalisierung.

Manchmal erinnert die Chausée de Mons an einen außereuropäischen Ort, und manchmal ist sie Niemandland. Die verlassenen Kirchen, die aufgelassenen Geschäfte, die leeren Bierdosen, das Gefühl der Verwahrlosung, die Hässlichkeit, das enorme Verkehrsaufkommen, der Schifffahrtskanal und die dominanten Geschichte der Kohleminen und der Einwanderung bilden die Koordinaten dieses Landstriches.

Bis 13. Dezember
in der Kunsthalle Exnergasse

Vergänglichkeit, Verlust und emotionale Aufarbeitung visualisiert. Szabos Fotografien zeigen den physische Moment der Zugewandtheit eines Paares, die mittels Langzeitbelichtungen mit „Tatortzeichnungen“ überlagert werden. Mit diesen fragil-emotionalen Layern schafft sie Bildräume, die uns in universelle Geschichten und Gefühle eintauchen lassen.

James Higginsons ausdrucksstarke Fotoserien beleuchten Aggression und Brutalität in Paarbeziehungen sowie in Familien. Er deckt die Dramen entgleisender Emotionen auf – Liebe, die zum Gefängnis, zur Tortur wird –, die so oft hinter der scheinbar heilen Fassade versteckt sind. In „The Story of Ruth“, zeichnet Higginson die Geschichte von Missbrauch, von explosiven, gewalttätigen Ausbrüchen gegen den Partner. In der Serie „Rage“ steht eine vorstädtische Beziehungssituation als Metapher für den Satz: „To rip someones heart out with words.“

Die Drehorte der Videoarbeiten von **Nicholas & Sheila Pye** sind meist isolierte, geheimnisvolle Räume und gleichen theatralischen Traumwelten. In diesen Orten treffen Paare, Liebende oder Geschwister aufeinander und durchlaufen Stadien emotionaler und physischer Abhängigkeiten, die zunehmend von Spannungen und Misstrauen geprägt werden. Die feindselige wortlose Zweisamkeit führt zu ansteigender Frustration und Verunsicherung – bis hin zur Verabschiedung der Liebe. Die Video-Triologie „Loudly, Death Unties“, „A Life Of Errors“ und „The Paper Wall“ besticht durch die starke surreale Komponente des Imaginären und verdeutlicht mit gleichzeitiger Treffsicherheit die Symbiose von Mit- und Gegeneinander.

Beenden, Verlassen ...

Linda Reif verbildlicht den inneren Schmerz, das emotionale Erkalten nach traumatischen aggressiven Verletzungen, sowie das Opfer, welches das Geschehene auslöschen, ungeschehen machen möchte und dabei scheitern muss. Reif betitelt die Arbeit mit: „Nachdem mir mein Exfreund ins Gesicht geschlagen hat“ und zerkratzt sukzessive das Negativ, auf dem ihr Gesicht und ihre Demütigung abgebildet sind.

In **Katarina Schmidls** Video „muse au chocolat“ zerfließt vor Publikum ein Schokoladenabguss ihres eigenen

Körpers (in bekannter liegender Venus-Position) in der Hitze grellen Scheinwerferlichtes. Sie thematisiert damit einen Idealzustand, ein Schönheitsideal, und stellt ein gesellschaftliches Wertesystem infrage, das dem natürlich Alterungsprozess vielfach keinen Platz einräumt – und damit verbunden: der Verlust von Liebe, Erotik und Begehren.

Martin Scholz-Jakszus führt in seiner Serie „Ex“ ehemalige Paare wieder zusammen, um verbliebene Nähe, verbindende Signale aufzuspüren. Die Titel der Arbeiten geben Aufschluss darüber, wie lange die Paare zusammen waren und seit wann sie getrennt sind. Gibt es noch versteckte Intimitäten, unbearbeitete Gefühle? Tendiert die Körpersprache zu Aggression und Ablehnung oder zu Hinwendung und Vertrauen? Martin Scholz befragt den partnerschaftlichen Umgang nach der Gemeinsamkeit, nachdem jeder seinen eigenen Weg eingeschlagen hat.

Basia Sokolowskas Fotoserie „Untold narratives“ erzählt vom Beenden einer Liebe, vom Verlassen eines vertrauten Orts, an dem man/frau Liebe lebte.

Subtil und unmittelbar streift, umkreist die Kamera ein letztes Mal Fragmente des Orts, der die Spuren eines gemeinsamen Zusammenlebens in sich trägt. Alltägliche Objekte werden zu Zeugen stummer Trauer, Einsamkeit und Unsicherheit, die mit dem Auseinanderbrechen einer Beziehung einhergehen. Ein stiller Abschied, ein Zusammensammeln von Erinnerungsbruchstücken, ein Aufbruch.

Eröffnung: 15. Dezember, 19:00 Uhr
Einleitende Worte: Ruth Horak
Ausstellungsdauer: 16. Dezember bis 28. Jänner 2009

(Weihnachtsferien: 21.12. bis 6.1.)

Renate Bertlmann (A), Eva Brunner-Szabo (A), James Higinson (USA/D), Nicholas Pye & Sheila Pye (CA), Linda Reif (A), Katarina Schmidl (A), Martin Scholz-Jakszus (A), Basia Sokolowska (PL)

Little Boxes

Wie viele bemerkt haben werden, gab es in den Sommermonaten eine Baustelle im Mittelhaus. Der gesamte erste Stock wurde umgebaut. Durch den Ausbau sollten die Raumnutzung optimiert und zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden, damit auch die EDV in den ersten Stock übersiedeln kann.

In einer zweiten Ausbaustufe wird der vordere Teil des Mittelhaus-Erdgeschoßes zum „Informationsbüro neu“ ausgebaut. Der neue Empfangs- und Kommunikationsraum soll architektonisch offener ausgestaltet werden (Öffnung der Fassade) und zukünftig die zentrale Kommunikationsdrehscheibe sein – mit Cafeteria, Ticketverkauf, Shop und Internetzugang.

Grundsätzlich finde ich das Konzept für das neue Informationsbüro gut, mein Eindruck ist allerdings der, dass das, was zu ebener Erde an Offenheit gewonnen wird, im ersten Stock wie-

der verloren geht. Das ehemals weitläufige und einladende Obergeschoss wirkt nun ziemlich verschachtelt, und jeder Quadratmeter freie Fläche wird als Stauraum benutzt. Zudem ist der erste Stock auch in seiner Zugänglichkeit beschränkt.

Zweifellos ist bei der bestehenden Raumknappheit im WUK die architektonische Gestaltung der Büros die Kunst des Unmöglichen. Wenn frau/man die hier gefundene Lösung als Statement der Organisation deuten wollte, so müsste dieses im aktuellen Fall wohl heißen: „Hier arbeitet jede/r für sich, Gruppenarbeit findet nicht mehr statt, und Kommunikation mit außen ist nicht wirklich vorgesehen.“

Für diejenigen, die dort arbeiten, bietet der Umbau sicherlich einige Vorteile, so gibt es endlich eine eigene Toilette, und ein Besprechungsraum bietet zumindest die Möglichkeit zu Kommunikation.

Vincent Holper

Erkennen – Handeln – Zukunftsperspektiven

Pubertäre Stimmungsschwankungen oder depressive Erkrankung? Von Ludowika Gindl (Sozialarbeiterin bei WUK ClearingPlus)



Ute Fragner, Karl Steinberger vor Publikum Foto: Katharina Hanzal

Während der Pubertät sind starke Stimmungsschwankungen relativ normal. Wann wird aber aus dieser Achterbahn der Gefühle eine psychische Erkrankung, die behandelt werden muss? 14 % der Jugendlichen in Österreich sind mittlerweile von schweren depressiven Episoden betroffen – Mädchen doppelt so oft wie Burschen.

Anlass genug für die WUK Beratungsstellen ClearingPlus und faktor i, sich im Rahmen einer Informationsveranstaltung damit auseinanderzusetzen, wie Anzeichen für Depressionen frühzeitig erkannt werden können und wie betroffene Jugendliche und junge Erwachsene bestmöglich von Angehörigen und professionellen Hilfen unterstützt werden können. Die Veranstaltung in der Bücherei Philadelphiabrücke wurde von WUK-Geschäftsleiterin Ute Fragner und von Sabine Reinalter vom Bundessozialamt eröffnet, die über 100 BesucherInnen zeigten nicht nur an den Vorträgen, sondern auch an den Informationsständen der WUK Beratungsstellen großes Interesse.

Karl Steinberger, Kinder- und Jugendpsychiater der Psychosozialen Dienste Wien, erläuterte in seinem Referat, was

mögliche Anzeichen einer Depression sind. Er verdeutlichte, dass eine depressive Erkrankung nicht nur durch Symptome des Rückzugs und eingeschränkter Aktivität in Erscheinung treten kann, sondern auch durch nach außen getragene Aggressionen. Diese Erscheinungsform tritt vor allem bei Burschen bzw. Männern auf. Allgemein werden depressive Erkrankungen bei Frauen doppelt so häufig diagnostiziert wie bei Männern.

Hin zur Selbstsorge

Um die Rolle der Angehörigen von Jugendlichen mit depressiven Erkrankungen ging es im Referat von Daniela Schreyer, Beraterin bei HPE-Hilfe für Angehörige und FreundInnen psychisch Erkrankter. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Angehörige in der Zusammenarbeit mit Menschen, die an einer psychischen Beeinträchtigung leiden, „wirksam“ und hilfreich sind, weil sie häufig die einzigen Bezugspersonen der Betroffenen sind. Jedoch müssen Angehörige unterstützt werden, damit sie die Erkrankung des Familienmitglieds annehmen und neue, erfüllbare Ziele finden können. Professionelle Angehörigenarbeit bedeutet einerseits, Angehörige zu entlasten, andererseits gilt es, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, die es ihnen ermöglichen, ihre erkrankten Familienangehörigen nicht überfürsorglich zu behandeln, sondern mehr Eigenverantwortlichkeit zulassen zu können.

Das Motto lautet: Weg von der Selbstaufopferung – hin zur Selbstsorge.

Geh't der Jugend gut ...

Im abschließenden Vortrag zum Thema „Berufliche Zukunft – Teilhabe statt Ausgrenzung“ thematisierte Christine Sonntag, Projektleiterin bei WUK ClearingPlus, vor allem die Zukunft der beruflichen Integration von jungen Menschen

mit psychischen Beeinträchtigungen. Jugendliche und junge Erwachsene am Übergang von der Schule ins Berufsleben gehen sehr unterschiedlich mit dieser Herausforderung um. Manche werden laut und aggressiv, andere ziehen sich zurück, verstecken sich, werden somit nicht gesehen und auch nicht erreicht.

Das Ziel der Integration in den ersten Arbeitsmarkt stellt für die meisten Jugendlichen zunächst eine Überforderung dar. Es gilt daher, Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten adäquat zu gestalten, möglicherweise muss ein zweiter Arbeitsmarkt etabliert werden.

Christine Sonntag spricht sich insofern für ein Umdenken in der Gesellschaft aus, als dass die Förderung von Jugendlichen auch als Investition in die Zukunft gesehen werden muss. In Anlehnung an einen Slogan der Wirtschaftskammer postulierte sie: „Geh't unserer Jugend gut, geh't uns allen gut!“

Dans.Kias

Dans.Kias/ R.A.M.a – Fiction in Between. Fabrice Ramalingom und Saskia Hölbling. Österreich Premiere

In fiction in between tauchen Saskia Hölbling und Fabrice Ramalingom in Zwischenwelten, werden zu Schattenträgern, zu Phantomen, öffnen Raum für Sinnestäuschung und Phantasmen. Sie irritieren, werden zum Spiegel von Ängsten und Lust. „Fiction in Between“ ist ein Universum nach anderen Gesetzen, wo Abbildungen und erdachte Möglichkeiten eine andere Wirklichkeit erzeugen. Konzeption, Choreografie, Tanz: Saskia Hölbling /A, Fabrice Ramalingom /F

Komposition, Musik: Heinz Ditsch /A; Ton: Moritz Cizek /A; Lichtdesign: Maryse Gautier /F

Von 10. bis 11. Dezember, 20:00 Uhr im Großen Saal

Foto: Internet



Martin Klein

Von Claudia Gerhartl



Foto: Archiv Martin Klein

Martin Klein ist ein junger Musiker, ein Pianist und Singer Songwriter, dessen Debüt-Album „Songs For My Piano“ seit Tagen in meinem CD-Player liegt, und abwechselnd drücken meine Tochter, mein Lebensgefährte oder ich die „Play“-Taste und hören zu, wie Martin dem Klavier mal kräftige, mal melancholische Töne entlockt und dazu singt – Lieder wie „On my way to you“ oder „Don't let it get you down“ (ein Song, den viele von euch sicher schon auf FM4 gehört haben) –, und bis jetzt haben wir uns noch nicht satt gehört.

Präsentiert wurde die CD am 10. November im berstend vollen B72, und ihr seid selber schuld, wenn ihr nicht dort wart, denn es war richtig, richtig gut!

Wer das Konzert verpasst hat, dem/der lege ich den 11. Dezember ans Herz, da präsentiert sich Martin gemeinsam mit Mika Vember um 20:00 Uhr im Haus der Musik.

Alle weiteren Termine findet ihr auf www.martinklein.at.

Martin begann als Kind mit dem Cellospielen, später sattelte er um auf Schlagzeug und dann auf Klavier. Martin kommt aus einer musikalischen Familie, zusammen mit seinen Schwestern spielte er in einem Streichquartett.

Zunächst brachte er sich das Klavierspielen selbst bei, später besuchte er das Musikgymnasium in Innsbruck und parallel dazu das Konservatorium. Seine musikalische Ausbildung schloss Martin in Wien ab, wo er Instrumentalmusik und –pädagogik studierte.

Während seines Auslands-Semesters in Holland beschäftigte er sich mit Songwriting, angeregt wurde er dabei von einer regen Szene in Amsterdam und Den Haag.

Geld verdiente sich Martin mit Auftritten als Bar- und Casino-Pianist, er spielte in mehreren Jazzbands, schließlich wollte er aber eigene Lieder schreiben und spielen.

Was ihm offensichtlich auch gelang: Er eröffnete das Konzert von Eskobar in der Wiener Arena und tourte mit Clara Luzia durch Deutschland und Holland.

Auch bei den sommerlichen Platzkonzerten im WUK war Martin Klein zu hören. Das WUK war es auch, das Martin Klein mit Jürgen Plank zusammenbrachte, bei dessen Plattenlabel „Lindo Records“ die neue CD erschienen ist. „Die Zusammenarbeit mit Jürgen ist total angenehm“, schwärmt Martin. „Er lässt den MusikerInnen viel Freiraum, und deswegen ist die CD auch genau so, wie ich sie haben wollte: ohne viel mischen und schneiden, ohne Overdubs, es ist sogar ein Live-Mitschnitt dabei.“

Das übliche radiotaugliche Zusammenschneiden liegt Martin nicht. Jürgen lässt die KünstlerInnen arbeiten und unterstützt sie dabei, ihren eigenen Weg zu gehen.

Schwierig sei es in Wien mit dem Musik Machen, meint Martin, aber: „Es herrscht eine gewisse Aufbruchstimmung, es gibt viele junge Bands, die über die österreichischen Grenzen hinaus agieren – das Internet ist dabei sehr hilfreich – und die sich miteinander vernetzen.“

Das Zusammenarbeiten findet Martin überhaupt sehr wichtig, das WUK ist für ihn daher vor allem ein Ort, wo viele verschiedene KünstlerInnen einander kennen lernen können, so hat er beispielsweise auch bei der Jazzwerkstatt, die jährlich im Projektraum stattfindet, mitgearbeitet und sie als großartige Möglichkeit zum Ausprobieren und Auftreten erkannt.

„Wien sollte sein Image als Musikhauptstadt erweitern und auch in die junge Musikszene investieren, es ist ein guter Ort, um kreativ zu sein – die Stadt hat Lebensqualität und ist auch nicht so teuer wie Paris oder London.“

Martin, der als Untermieter bei DENK in den Kellern des WUK probt und zu seinen Vorbildern Werner Pircher, Radiohead, Muse und nicht zuletzt Franz Schubert zählt, hat zum WUK nur eines zu sagen: „Es muss unbedingt bleiben, was es ist.“

WUK-Forum am 6.10. und 3.11.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Um wieder mit der Anwesenheit zu beginnen: Bei der Oktober-Sitzung fehlte der MUS, sonst waren alle da. Nach der Vorbereitung des Sexismus-Workshops wurden die Themen der Generalversammlung und das Budget für 2009 besprochen, zu dem der Vorstand aber nicht viel berichten konnte.

Zum Thema **Haftpflichtversicherung** wurde klargestellt, dass alle WUK-Mitglieder haftpflichtversichert sind, wenn sie im Auftrag des Vereins WUK tätig sind. Weitere Themen waren der „drohende“ Mietvertrag, die Vorstellung des Projekts „Clearing plus“, der Umbau des Mittelhauses und die Plakatwand am Mittelhaus.

Eine längere Debatte entwickelte sich zum Thema **Hausverbot** und zum Verhalten des betroffenen Bereichs. Es wurde dringend appelliert, den Vorstand in dieser Entscheidung zu unterstützen, da das gewalttätige Verhalten des Betroffenen seit vielen Jahren ständig Anlass zur Beschwerde gibt und sich auch nach zwei temporären Hausverboten in keiner Weise geändert hat.

Von den Bereichs-Berichten seien hier nur erwähnt: Ein vom GPI geplantes „Ute Bock-Solidaritätessen“ und „Lights 08“, der bewährte Weihnachtsmarkt, an dessen Vorbereitung der WSB schon eifrig arbeitet.

Mit Sexismus-Workshop am 3.11.

Ohne MUS und WSB, aber mit Vorstandsmitgliedern, Gästen und zwei „TrainerInnen“ des „Theaters der Unterdrückten“ begann das WUK-Forum im November schon um zwei Stunden früher, um sich in einem **Sexismus-Workshop** zunächst einmal – nach stundenlangem Tanzen, Spüren, Sehen, Geräuschemachen, Lachen und Spielen – den Fragen zuzuwenden, wo im WUK sexistisches Verhalten und sexistische Strukturen zu beobachten sind, warum das so ist und was dagegen getan werden kann.

In der anschließenden kurzen „normalen“ Sitzung, ab Boden sitzend und liegend, wurden die bevorstehende Generalversammlung am 14.12. und das **Budget für 2009** besprochen, zu welchem es vom Vorstand nur allgemeine Informationen, aber immer noch keine konkreten Zahlen gab. Auch seitens der Gemeinde gibt es noch keine Zusagen über eine Steigerung der (seit 1997 mit 1,09 Millionen eingefrorenen) Subvention.

Zweiter Punkt war das vom Vorstand verhängte **Hausverbot** und die Reaktionen des Betroffenen bzw. „seines“ ehemaligen Bereichs. Auch über technische

Möglichkeiten, das Hausverbot durchzusetzen, wurde berichtet.

Einige weitere Berichte aus dem Vorstand und aus den Bereichen beendeten die Sitzung, nach der zumindest ich ziemlich geschlaucht nach Hause ging.

(WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at, WUK ist ..., Intern Username und Passwort im Infobüro)

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 1.12.: **Und die „Liebe“ in der Fotogalerie Wien.** Der heurige Themenschwerpunkt der Fotogalerie Wien ist dem Thema „Liebe“ gewidmet. Sarita Jenamani wirft einen Blick auf die erste Ausstellung in diesem Zyklus und berichtet für WUK-Radio über die „Liebe“.

► 8.12.: **16 Tage gegen Gewalt an Frauen.** Anlässlich der diesjährigen Aktionstage wirft WUK-Radio einen Blick auf die Aktivitäten dieser weltweiten Kampagne in Österreich.

► 15.12.: **Global 2000 wird 26.** Am 17.12. feiert die Umweltschutzorganisation Global 2000 ihren 26. Geburtstag mit einer Veranstaltung im WUK, bei der es auch Live-Musik ge-

ben wird, u.a. mit Guadalajara, Ruskaja und 78plus. WUK-Radio gratuliert.

► 22.12.: **Fabelhafte Recycling-Ideen.** Recycling als ökologisches Konzept ist an sich nichts Neues – in Kombination mit der Vermittlung von Märchen allerdings schon. Christa Schmollgruber und Regina Lustig haben einen Workshop gestaltet, in dem Märchen erzählt und dazu Figuren aus verschiedenen Materialien gebastelt werden. Und sie zeigen, dass es Kindern mehr Spaß macht, selbst Hand anzulegen, als Spielzeugsystemen zuzusehen, die schon alles können.

► 29.12.: **Back to Black. Depressionen bei Jugendlichen.** Normale pubertäre Stimmungsschwankungen oder depressive Erkrankung? Das war der Titel einer Veranstaltung im Oktober, die von WUK Clearing Plus organisiert wurde. WUK-Radio bringt einen Auszug aus den Referaten und Diskussionen.

*radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolitische Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2-3 mal im Jahr
- **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

- Mi 10.12. bis So 14.12.,
Museum: **Iss die Gans Auguste nicht**. Cordula Nossek. Dachtheater Wien. Ab 5. Siehe Seite 17
- Mi 17.12. bis So 21.12.,
Museum: **Rotbällchen**. Theater mit Puppen und Objekten. Ab 3. Siehe Seite 16

TANZ THEATER

- Fr 5.12. bis So 7.12./20:00:
As Time Goes Bye.
Grant McDaniel, Anna Hauer
- Mi 10.12. und Do
11.12./20:00: **Dans.Kias, RAMa:**
Fiction In Between. Siehe Seite 20
- Do 11.12. und Fr 12.12./20:00
Im_flieger: Wilde Mischung;
Das Wesentliche. O Essential.

MUSIK

- Do 11.12.20:00 im Haus der Musik, 1010 Wien, Seilserstätte 30:
Martin Klein
- Fr 12.12./22:00: **HAPPY**
- Mo 15.12./18:30 im Rahmen des Adventrundgangs im „mica“,

1070 Wien, Stiftgasse 29: **Lassos Mariachis**. Eintritt frei

- Do 18.12./20:00: **Anajo**
- Sa 20.12./20:00: **Fuckhead und Freunde** feiern ländliche Weihnachten
- Mo 22.12./21:00: **Shantel & Bucovina Club Orkestar**
- Mi 31.12. bis Do 1.1.: **Cosmic – New Years Flight**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00

- bis Mi 10.12.: **Konstruierte Wirklichkeiten**. Aldo Giannotti (I/A), Cata Gonzalez (CL), Robert F. Hammerstiel (A), Ernst Koslitsch (A). Siehe Seite 12
- Mo 15.12. bis Sa 20.12. und Mi 7.1. bis Mi 28.1.:
Liebe III – Scheitern. Renate Bertlmann (A), Eva Brunner-Szabo (A), James Higinson (USA/D), Nicholas Pye & Sheila Pye (CA), Linda Reif (A), Katarina Schmidl (A), Martin Scholz-Jakszus (A), Basia Sokolowska (PL).
Siehe Seite 18

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

- bis Mi 31.12.: **The Stone Road**. On Track. Off Track. Memorising The Mid-World. Walking The Fifth-Space. Ausstellung. Siehe Seite 18

PROJEKTRAUM

- bis So 7.12.: **Lights**. WUK-Kunst- und Design-Markt. Siehe S. 16
- Sa 20.12. und So 21.12./19:00:
Faust Unlimited. Theater in Bewegung. Siehe Seite 17

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00

- Bild des Monats Dezember:
Soroush Ashgarpour (Iranisches Kulturhaus)
- Bild des Monats Jänner:
Stefan Malicky (Gast im BBK)
- Bild des Monats Februar:
Sinan Gültekin (Türkischer Verein)
- Bild des Monats März:
Maria Bergstötter

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von
Christine Baumann
christine.baumann@wuk.at

- bis Mi 31.12.: **Dagmar Hugk** und **Annette Voigt**: Parzelle VI
- ab Mi 14.1. im Rahmen von
Crossbreads: **Sabine Klaus**:
A Way Away

Robert F. Hammerstiel in der
Fotogalerie Wien: „Private Stories“, 2005/2006



TOPICS

Ten-Years. Palmen auf dem Titelblatt. Untertitel: Winter auf Samoa. Dort verbracht von Margit Wolfsberger. Als Foto geschickt an die, die in Wien frieren mussten. Ein Rechtfertigungsartikel zum Thema: „Wozu Alternativschulen?“ (Na, wozu wohl? Hier nur die Zwischenüberschriften: Hohe Qualität, Demokratie statt Hierarchie, eine große Fülle an Angeboten, viel Platz zum Wohlfühlen und keine Prüfungen!) Gratulationen an Harry Spiegel zum 88. Geburtstag und ein Artikel zur Ausstellung „Schieß gut, aber freu dich nicht!“ über die WiderstandskämpferInnen des spanischen Bürgerkriegs. Ja, Leute wie Harry Spiegel fehlen uns, und die Lücke, die sie hinterlassen haben, ist schwer zu schließen. Im Blitzlicht wurde Wolfgang Mühlberger vorgestellt, ein Sozial- und Kulturarbeiter, der uns ebenfalls fehlt. Was uns noch fehlt: die Jahresausstellung der Werkstätten. Die war nämlich immer echt cool. Und ein Hinweis auf ein zeitgemäßes und nützliches Weihnachtsgeschenk: eine WUK-Mitgliedschaft. Na ja, das ist so aktuell wie nur. Also auf ins Informationsbüro – dann seid ihr auch bei der GV am 14.12. noch stimmberechtigt dabei!

Raum-Angebot. Sucht Ihr Räumlichkeiten für ein Kinderfest? Gibt es einen Geburtstag zu feiern? Oder einen Namenstag? Oder einen ersten Nichtmilchzahn? Die WUK-Kindergruppe „Kinderinsel“ hat nette Räumlichkeiten und stellt sie gerne für Kinder-Events zur Verfügung! Informationen gibt euch gerne Wolfgang Sailer unter 06991/100 29 13 oder sailer@rutengeher-wien.at

Personal-News. Im Herbst gibt es wieder allerhand Neues bei den Angestellten unseres Vereins: Neue Mitarbeiterin in der KHEX ist seit 1.10. Lina Morawetz, und als Veranstaltungstechniker ersetzt Martin Lorenz seit 1.11. Peter

Knögler. Elke Benicke ist seit 1.10. die neue Sekretärin bei Monopoli, und Cordula Daichendt unterstützt dort das LehrerInnenteam seit 1.11. Bei Clearing Plus in der Bonygasse gibt es seit Oktober drei neue Mitarbeiterinnen: Kollmann Britta, Iris Gube und Grubmüller Martha. Camilla Bensch leitet jetzt des Projekt „next level“ und hat dort fünf neue Mitarbeiterinnen: Christa Sieber, Eva Stocker, Grabner Anna, Karina Lepuschitz und Sabina Rast.

Kunst-ProduzentIn. Im WUK bieten sich zahlreiche Möglichkeiten zur temporären Nutzung unterschiedlicher Produktionsmittel. Das Angebot umfasst Gastateliers und Projektproberäume, Produktionsmöglichkeiten im audiovisuellen Bereich sowie die Nutzung von Werkstätten. Die Zugangsbedingungen werden im Rahmen der Selbstverwaltung von den anbietenden Bereiche bzw. Gruppen selbst gestaltet und müssen direkt nachgefragt werden. Auskünfte bzw. Kontaktvermittlung gibt es im Informationsbüro: 404 21-20 oder info@wuk.at

Eis-Rad. Die Selbsthilfegruppe der Fahrradwerkstatt im WUK startet in die Wintersaison. Am 13. Dezember findet zu diesem Behufe ein „Eisrad-Workshop“ statt. Auf <http://fahrrad.wuk.at> finden TreterInnen außerdem alle Infos rund um humankinetische Fortbewegungen: „Es treffen sich auch Freaks, die sich mit Sonderkonstruktionen und Kinetic Sculptures – dem Fahrrad als Kunst- und Spaßobjekt – beschäftigen. Im kleineren „Laboratorium für Humankinetik“ sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt, was muskelbetriebene Objekte und Spezialfahrzeuge betrifft“.

Drei-Zählen. Ist es dir aufgefallen? Die *Info-Intern*-Redaktion kann bis drei zählen. Weiter allerdings nicht, wirst du dir gedacht haben,

wenn es dir aufgefallen ist. Wenn es dir nicht aufgefallen ist, dann lassen wir dich jetzt mitlachen: Nachdem wir die heurigen *Info-Intern*-Ausgaben im Februar, April und Juni brav mit 1, 2 und 3 gezählt haben, haben wir der Oktober-Ausgabe auch die Nummer 3 gegeben. Mindestens fünf Leute haben's vor der Drucklegung gelesen, und niemandem ist es aufgefallen. Tja, so sind wir. Allerdings haben wir uns vorgenommen, die 1. Klasse Volksschule zu wiederholen, da werden wir dann noch viel, viel weiter zählen können. Du wirst staunen.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1195. DVR 0584941
Österr.PostAG, Info.mail
Entgelt bezahlt